FREIES GYMNASIUM ZÜRICH
gegründet 1888

Jahresbericht 2010/2011

Das Freie Gymnasium Zürich wurde 1888 als Privatgymnasium gegründet und ist eines der ältesten und traditionsreichsten Gymnasien in Zürich. In unserer weltoffenen Schule, die sowohl der humanistischen Tradition als auch der christlichen Grundhaltung verpflichtet ist, begleiten wir unsere Schülerinnen und Schüler zur Maturität und in die Selbständigkeit.

Das Freie Gymnasium Zürich umfasst die folgenden Ausbildungsgänge:

- Vorbereitungsklasse 1 im Anschluss an die 5. Primarklasse
- Vorbereitungsklasse 2 im Anschluss an die 6. Primarklasse
- Progymnasiale Unterstufe: einsprachig und zweisprachig
- Gymnasiale Unterstufe: einsprachig und zweisprachig
- Kurzgymnasium: einsprachig und zweisprachig

Auf www.fgz.ch finden Sie detaillierte Informationen zu unserer Schule und unseren Ausbildungswegen.

Impressum
Redaktion: Giovanni Valle, Remo Kaspar
Mitarbeit: Christine Aerne; Hans Berger; Thomas Bernet; Dörte Bopp; Andrea Boschung; Hans Rudolf Bühlmann; Jean-Charles Demierre; Marc Faber; Beat M. Fenner; Mischa Froidevaux; Melanie Higi; Thierry Honegger; Andrea Howald; Remo Kaspar; Daniela Kunz; Amadeus Morell; Hans-Peter Müller; Luzian Reinhardt; Silvio Sollberger; Rudolf K. Sprüngli; Giovanni Valle; Thomas Wurms; Brigitte Zurkirch.
Foto Titelbild: Mathias Bünzli

Ausgabe: 83. Bericht; 123. Schuljahr; © Copyright: Freies Gymnasium Zürich; November 2011

Jahresbericht 2010/2011

Inhalt

Vorwort

5 Ein Nachmittag mit Sokrates

Rückblick / Highlights of the Year

8 Maturitätsfeier
11 Maturitätsarbeiten
13 Royal Visit
15 «FGZ im Gespräch»

Verabschiedungen

21 Pensionierungen
27 Rücktritte

Schulkultur

31 Sozialpraktikum
34 Fachschaften
37 Pädagogisches
39 Tagesschulstruktur

Alumni

43 Portrait

Schulverein

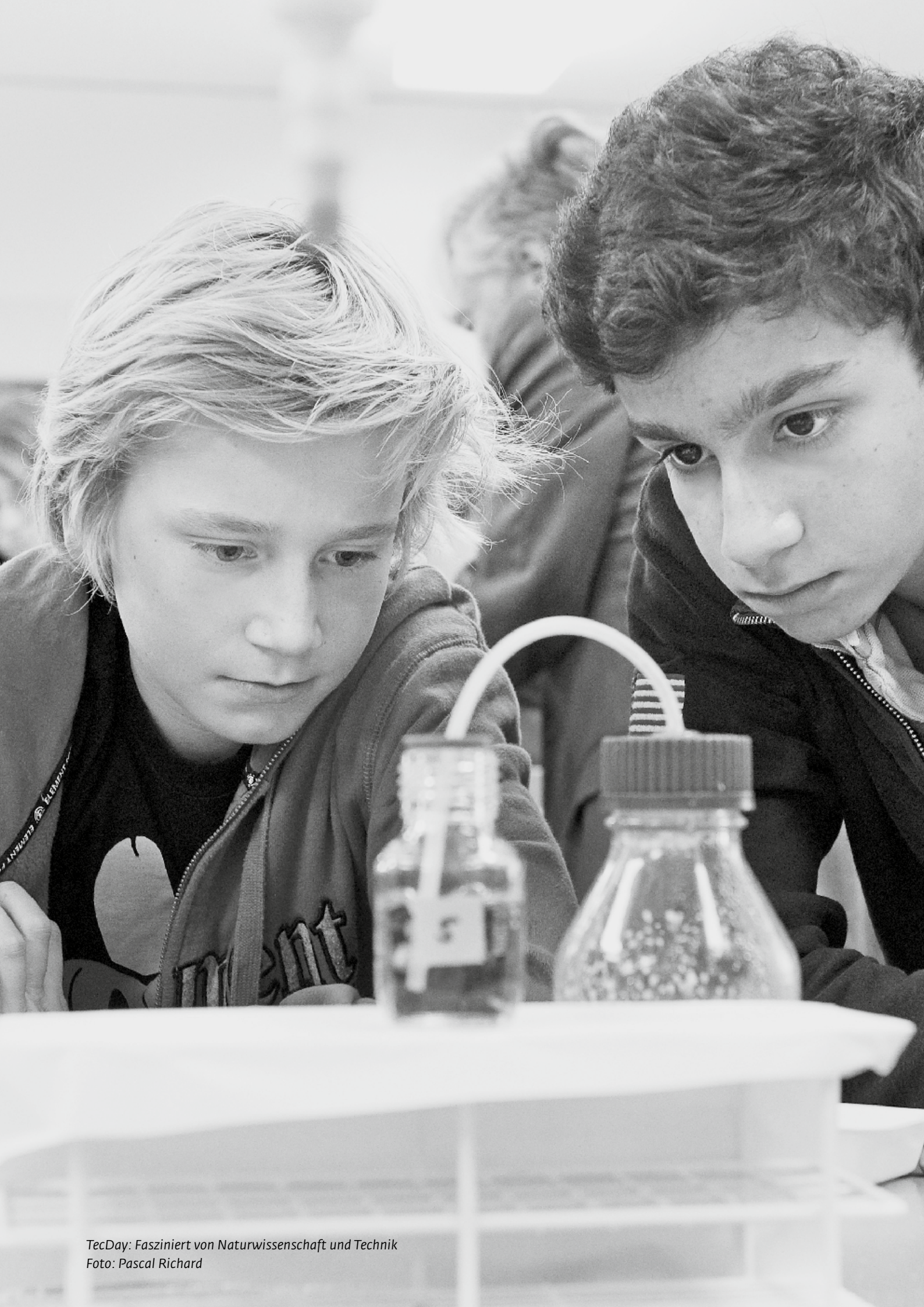
47 Vorstand
48 Finanzen

Stipendienfonds

50 Bericht

Anhang

52 Statistiken
55 Personen
60 Chronik



TecDay: Fasziniert von Naturwissenschaft und Technik
Foto: Pascal Richard

Vorwort

–

Ein Nachmittag mit Sokrates

Neue Medien erobern die Schulzimmer

Steve Jobs, Mitbegründer von Apple, soll folgenden Satz gesagt haben: «Ich würde all meine Technologie für einen Nachmittag mit Sokrates eintauschen.» Diese Aussage lässt aufhorchen – gerade heute, wo sich die Neuen Medien anschicken, die Schulzimmer zu erobern. Medien – Bücher, Filme, Radio, Fernsehen, in neuerer Zeit elektronische und digitale Kommunikationsmittel – eröffnen uns den Zugang zur Realität. Sie werden deshalb in der Schule als Instrument der systematischen Aneignung von Wissen eingesetzt. Die Lehrer bedienten sich bis anhin gezielt und meist gekonnt verschiedener Medien – zu Instruktion, zu Veranschaulichung und Vergegenwärtigung.

Heute stehen wir vor einer neuen Situation. Unsere Schülerschaft kennt die Welt ohne Internet und Handy nur noch vom Hörensagen. Die Jugendlichen von heute wachsen in enger Beziehung zu den technologischen Errungenschaften auf; sie gehen spontan, intuitiv und viel virtuoser als die Lehrer mit den neuen Möglichkeiten von Internet und Co. um; sie surfen unbekümmert im Datenmeer, während die ältere Generation zuweilen Angst hat, darin unterzugehen.

Priorität des menschlichen Denkvermögens

Es ist richtig, dass sich die Schule – insbesondere das Gymnasium – die Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler sowie die neuen Kommunikationsmittel für den Unterricht zunutze macht. Doch halt! Da ist doch dieser Satz des Entwicklers von iMac, iPhone und iPad. Ausgerechnet Steve Jobs sehnt sich nach dem unmittelbaren Dialog mit einem Mann, der ganz am Anfang unserer abendländischen Kultur steht. Mit seiner Aussage

- anerkennt Steve Jobs, dass die technologische Revolution, die die Welt zusammengebracht und die räumliche Distanz aufgehoben hat, nicht alles vermag, schon gar nicht die Aufhebung der zeitlichen Ferne;
- betont er die Priorität des menschlichen Denkvermögens gegenüber der technischen Entwicklung;
- fordert er uns auf, unsere Geschichte und das Wissen früherer Zeiten nicht im Datenmeer zu versenken und das zu tun, wozu unser Geist besser als die neueste Kommunikationstechnik imstande ist, nämlich die zeitliche Brücke zu schlagen zu den Ursprüngen unserer Zivilisation.

Die Fähigkeit, immer wieder auch «offline» zu gehen

Der Mensch ist das einzige Wesen, das über die Fähigkeit verfügt, sich Gedanken über sein Leben und sein Verhältnis zur Welt zu machen. Mit der Fähigkeit zur Selbstreflexion besitzt er eine Art Offline-Funktion, die es ihm erlaubt, von Zeit zu Zeit geistig aus sich und seiner Umgebung herauszutreten. Nun sind es gerade die neuen Medien, die dafür sorgen, dass wir ständig online sein wollen, ständig im Kontakt mit der Umwelt, den Freunden und Bekannten. Über SMS und Facebook tauschen wir fast stündlich Belanglosigkeiten aus, bei denen es weniger um den Informationsgehalt als vielmehr darum geht, die räumliche Distanz zu annullieren und sich ohne Zeitverzögerung der Präsenz des anderen zu versichern.

Denken, Reflexion, d. h. die Fähigkeit, immer wieder auch offline zu gehen, ist der Weg, sich nicht von den Medien gefangen nehmen und von den Kommunikationsmöglichkeiten überfluten zu lassen. Wenn uns der Online-Modus neue virtuelle Welten eröffnet, so treten wir dank unserer inneren Offline-Taste in geistige Räume, wo das Internet keinen Zutritt hat.

Vergegenwärtigung der Tradition

Die Schule braucht die Neuen Medien. Umgekehrt schützt uns die gute Allgemeinbildung, die wir im Gymnasium pflegen, vor den Gefahren der Informationsflut. Nur wer denken kann, wer seine Geschichte und seinen Platz in der Natur und der Welt kennt, kann Informationen richtig einschätzen und selektionieren.

Eröffnungsfeier: Mitglieder der Band

Wie immer dicht gefüllte Reihen

Aufnahme neuer Schülerinnen und Schüler

Die Referierenden besprechen sich.
Fotos: Remo Kaspar

Was sich Steve Jobs in der fast resignativen Form des Konditionals wünscht, kann das Gymnasium in einem hohen Masse leisten. Der Vergegenwärtigung der Tradition, die spätestens bei Sokrates beginnt, wird in unserem gymnasialen Unterricht gebührend Platz eingeräumt. Durch den breit gefächerten Unterricht erhalten die Schülerinnen und Schüler Einsicht in die Welt und in die Natur; Sprachen, Wissenschaften und Kunst eröffnen ihnen unterschiedliche Zugänge zur Realität. Die Medien, v. a. die Neuen Medien, sind dabei wichtige Instrumente. Sie entheben uns aber nicht der Notwendigkeit, selbst zu denken und zu lernen, die technischen Möglichkeiten in der richtigen Dosierung zu einzusetzen.
Die gymnasiale Allgemeinbildung ist insgesamt eine Art Pendelbewegung zwischen den Anfängen unserer Kultur und den neuesten technischen und wissenschaftlichen Erkenntnissen. Dieses Pendeln eröffnet virtuelle Räume, die online erreicht werden können, und Räume, die nur offline, also im Modus des Nachdenkens und der ungestörten Phantasie zugänglich sind.

Neue Horizonte

Ich danke allen, die im vergangenen Jahr dazu beigetragen haben, unseren Schülerinnen und Schülern neue Horizonte zu zeigen: den Eltern, dem Schulvorstand, den Lehrpersonen und den Mitarbeitenden. Ich freue mich auf die Herausforderungen, die online auf uns zukommen. Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir alle Christine Jacob, Hans Berger, Hansjürg Stocker und Avy Ventura, die jahrzehntelang und meist noch offline Generationen von Jugendlichen neue Erkenntnisse und Erfahrungen vermittelt haben.

Dr. Thomas Bernet, Rektor

«Schöne neue Welt», Produktion der Theaterwerkstatt
Fotos: Désirée la Roche, Marc Schmidheiny

Rückblick

Maturitätsfeier

—

Festansprache von Dr. Hans Berger

Liebe Maturandinnen und Maturanden,
liebe Eltern und Angehörige,
sehr geehrter Herr Präsident,
liebe Mitglieder der Schulleitung,
liebe Kolleginnen und Kollegen

Euch, lieben Maturandinnen und Maturanden, gratuliere ich herzlich.
Für die Ehre, den Festvortrag halten zu dürfen, danke ich der Schulleitung.
Wir feiern heute nämlich einen doppelten Abschied, den Euren, den meiner Kollegin Christine Jacob und meiner Kollegen Hansjürg Stocker und Avy Ventura sowie den meinen. Ihr geht (nach ca. 5900 Lektionen im Kurzgymnasium) aufgrund einer immer wieder erbrachten genügenden Leistung und weil verständlicherweise niemand von Euch gewillt ist, ein weiteres Jahr an einer traditionsreichen Schule mit hohem Anspruch zu verbringen.
Ich scheide aus Altersgründen, was auch höchste Zeit ist. Denn unter Euch sitzen bereits Töchter und Söhne von Eltern, die ich in den siebziger Jahren unterrichtet habe. Drei Generationen Geschichts- oder Deutschunterricht bei Berger wären dann doch zu viel des Guten.

Eine Institution tritt ab.

Vergangene Jahre, besondere Momente

Die Ehre, heute sprechen zu dürfen, bereitete mir vor etlichen Monaten noch grosse Freude. Wie der heutige Tag jedoch immer näher rückte, wuchs bei der Suche nach einem originellen Thema auch die Verzweiflung. Zudem habe ich bei der Vorbereitung den Fehler gemacht, alle Feierreden der letzten Jahre durchzulesen. Ich stellte dabei fest, dass wie bei den Reden zum 1. August alles schon einmal gesagt wurde. Somit kann heute kaum Neues erwähnt werden, es sei denn, ich halte einen Fachvortrag.
Euch jedoch nochmals zusätzliches Wissen eintrichtern, Ihr würdet es nicht aufnehmen. Euch Ratschläge erteilen, Ihr würdet sie – wie so oft – überhören. Am besten gleich jetzt aufhören. Doch dies würde dem Anlass nicht gerecht. In meiner Not, etwas Passendes zu finden, habe ich das getan, was Ihr seit Jahren praktiziert. Ich suchte im Internet und fand bei Google unter den drei Stichworten «Maturrede», «Abiturrede» und «Maturarede» 33 670 Webeinträge und unter dem Stichwort «Abschied» noch viel mehr. Bevor ich wegen dieser hohen Zahl gänzlich resignierte, habe ich aus Neugier doch einige Seiten angeklickt, um mir eine Rede zusammenzustiefeln. Dies gemäss Eurer gewohnt vorbildlichen Arbeitsweise: Copy, paste. Ein Plagiat kann ich mir ja leisten, da ich nicht mehr Politiker werden will.
Zunächst stiess ich auf die tiefsinnige Feststellung, dass die Matur eines der wichtigsten Ereignisse im Leben eines Heranwachsenden sei. Das mag ja sein. Es sei deshalb umso wichtiger, diesen Tag als unvergesslich zu gestalten. Wie, das sagt die Seite nicht. Wahrscheinlich müsste ich jetzt ein Happening veranstalten und irgendetwas Verrücktes tun. Weiter hiess es, die Rede müsse die vergangenen Jahre reflektieren und besondere Momente aus diesen hervorheben. Da erinnere ich mich nur an einen Freitagmorgen. Unausgeschlafen, noch im Trainer oder Pyjama steckend, ungewöhnlich ungepflegt und ungewaschen sassen die Schülerinnen und Schüler der O61 vor mir. Sie kamen gerade aus ihrer Überlebens-, Regenerations- und Selbsthilfe-Woche aus dem Felde ans FGZ, um da ihre Lektionen abzusitzen.

Wehmut über das Unwiederbringliche

Genug vom Internet. Nach dem Herunterfahren kam mir nämlich die tröstliche Einsicht, dass es sich bei der heutigen Feier um ein wichtiges Ritual handelt. Und da ein solches eine wiederholbare oder wiederholte Handlung mit vorgeschriebenen Regeln ist, darf auch ich wiederholen, was schon unzählige Male gesagt worden ist. Oder lange sprechen, ohne etwas zu sagen.
Für unsere heutige Gefühlslage mag die Aussage von Arthur Schnitzler zutreffen: «Ein Abschied schmerzt immer, auch wenn man sich schon lange darauf freut.» Es ist eine Wehmut über das Unwiederbringliche.
Nie mehr werdet Ihr Euch im Klassenverband finden. Nie mehr hört Ihr die immer gleichen Lehrersprüche. Und nie mehr studiert die O61 das Krawattensortiment einer Lehrperson so eingehend, dass sie ihr am Ende die noch fehlende schenken kann.
Wehmut auch bei mir. Die neuesten Modetrends werden mir nicht mehr bekannt sein. Nie mehr werden mich so nette, höfliche, so hübsche, ordentliche, manchmal auch hühnerhafte bis chaotische Schülerinnen und Schüler täglich erfreuen und selten auch ärgern. Nie mehr kann ich die einmalig faszinierende Entwicklung einer Schülerin oder eines Schülers von der ersten Klasse bis zur Maturitätsfeier beobachten und begleiten.
Vermissen werde ich auch die Begegnungen mit Ihnen, liebe Eltern. Keine Schule hat so interessante und so vielfältige Persönlichkeiten als Eltern wie das FGZ.
Eng mit der Wirtschaft und mit der Kultur verbunden, öffneten Sie mir in manchen Gesprächen ein Fenster in die reale Welt.
Halten wir fest: Ihr Maturandinnen und Maturanden und ich sind ab heute weg von der Bühne. Ersatz ist bereits da. Von uns bleiben einige wenige Akten im Schularchiv. Zu Hause können wir mit Entsorgen beginnen, was mich schmerzlicher als Euch anfällt, denn ich werfe mit all den Folien und Unterlagen viel Herzblut und viel Eigenes fort.
Ihr und ich befinden uns jetzt im Übergang von einem Umfeld mit festem Rahmen und Sicherheit zu einer Welt, die mit vielen offenen Fragen versehen ist. Hierzu würde einer der Schlussverse des Stücks «Der gute Mensch von Sezuan» von Bertold Brecht passen: «Den Vorhang zu und alle Fragen offen.»
Nach Euren ersten Anfangswochen an dieser Schule konntet Ihr immer die Frage beantworten: «Was kommt auf mich zu?» – dies trotz Ungewissheit über Prüfungsfragen oder die Laune einer Lehrperson. Euer Dasein war strukturiert, geregelt und vom Stundenplan diktiert. Dieser sagte Euch, wo, wann welches Fach Euch belästigen, entzücken oder langweilen sollte. Der Umfang der Hausaufgaben und vor allem Eure Entscheidung, wie viel davon zu erledigen sei – wenn überhaupt –, bestimmten Eure Freizeit. Ihr konntet immer auf einen für Euch bestimmten Sitzplatz und ein Pult zählen. Wenn man nicht dem Minimalismus frönte, liessen sich die Gymnasialjahre in unserem Biotop stressfrei bewältigen. Dass Ihr heute hier seid, ist weniger Eurem als dem einstigen Entscheid Eurer Eltern zuzuschreiben.
Das wird sich ändern. Alles Künftige müsst Ihr noch erfahren. Gleichgültig, welchen Weg Ihr einschlägt, es ist nun allein Euer Entscheid und Ihr allein trägt dafür die Verantwortung. Bei mir sieht es gleich aus. Kein Stundenplan sagt mir mehr, was zu tun sei. Kein Notenkonvent zwingt mich mehr, vorher zum Taschenrechner und zum Würfel zu greifen. Auch ich frage mich: «Wie ertrage ich – und vor allem meine Frau – das Künftige?»

Ein blühender Garten voller Früchte und bunter Blumen

Eine Lehrerkarriere vollziehe sich nach Aussage eines Gymnasialrektors in drei Phasen. Zuerst sei man Idealist und von der Illusion geprägt, durch pädagogisches und erzieherisches Wirken etwas verändern zu können. In der zweiten Phase werde man Realist, sehe ein, dass dies nicht möglich ist, um schliesslich in der dritten Phase gänzlich zum Pessimisten zu werden.
Ich war, blieb und bin immer noch Idealist. Deshalb habe ich die Verrücktheit, bei meinem letzten Auftritt an Euch einen Aufruf zu richten. Ihr tragt künftig nicht nur Verantwortung für Euch, für Euer Weiterkommen und Eure Selbstverwirklichung. Ihr tragt auch eine solche für die Gemeinschaft und die Gesellschaft, zum Beispiel für Eure Wohngemeinde, Euren Kanton und für die Schweiz.

An der eigenen Maturitätsfeier musikalisch engagiert

Noch ist diese im Vergleich zum Ausland ein blühender Garten voller Früchte und bunter Blumen. Ihr habt die Wahl, einfach darin zu leben, zu profitieren und zu geniessen und ihn als selbstverständlich hinzunehmen. Oder – Ihr könnt darin jäten, Pflanzen versetzen, den Boden lockern und Neues säen, damit der Garten gepflegt bestehen bleibt. Deshalb engagiert Euch aktiv und tretet beispielsweise einer Partei bei! Denn wer nicht politisiert, mit dem wird politisiert. Bei zunehmender Überalterung der Gesellschaft wird Euer Engagement noch dringlicher, sonst bestimmt meine Generation zu sehr das Geschehen. Das kann nicht immer in Eurem Sinne sein.
Wohin frühere, verschwenderische Entscheidungen führen können, sehen wir gegenwärtig in Griechenland, Spanien und Italien. Eure Generation steht in diesen Ländern ohne Arbeit und Zukunftsaussichten da und erschöpft sich in ohnmächtigen Protesten. Es sollte für Euch verpflichtend und selbstverständlich sein, Euch ausreichend zu informieren und im Minimum an Wahlen und Abstimmungen teilzunehmen. Bevorzugt stets die liberalsten Lösungen, erwartet nicht jedes Heil vom Staat. Denn jeder staatliche Eingriff nimmt Euch ein Stück Freiheit. Wer diese aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, der wird am Ende beides verlieren, sagte schon Benjamin Franklin. Nicht alles ist durch Politik machbar. Ende des Appells.

Festrede der Maturanden: Ein letzter Widerspruch?
Fotos: Isabelle Egli

«Und hat an ihm die Liebe gar von oben teilgenommen»

Zum Schluss fühle ich mich zu grossem Dank verpflichtet. Dem Vorstand des Freien Gymnasiums Zürich und dem ganzen Schulkörper für die ausserordentlichen Freiheiten, die ich während 35 Jahren pädagogisch, didaktisch und schulpolitisch ausleben durfte. Meinen Kolleginnen und Kollegen für die freundschaftliche und schöne Zusammenarbeit.
Liebe Maturandinnen und Maturanden. Ihr sitzt hier stellvertretend für alle Schülergenerationen, die ich unterrichten und begleiten durfte. Vor allem Euch danke ich für die unerhörte Bereicherung meines Lebens und dass Ihr mich ertragen habt. Euch werde ich am meisten vermissen.
«Wir treten an, wir spielen, wir treten ab.» So sagte es Bundesrat Leuenberger anlässlich seines Abschieds. An einer humanistischen Schule sollten jedoch eher Goethes Schlussverse von Faust II am Ende eines Rituals stehen. Gustav Mahler bringt diese mit 600 Sängerinnen und Sängern in seiner 8. Symphonie so herrlich zum Klingen.

«Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.»

Und da, im Gegensatz zu früher, am heutigen Anlass nicht mehr gebetet wird, zitiere ich – gleichsam als Ersatz – auch noch die vier folgenden Verse.

«Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben teilgenommen,
Begegnet ihm die selige Schar
Mit herzlichem Willkommen.»

Ich wünsche uns allen in der Zukunft stets ein herzliches Willkommen.

Dr. Hans Berger, Geschichts- und Deutschlehrer (1976 – 2011), Prorektor (1984 – 2009), Rektor ad interim (2005 – 2006)

Maturitätsarbeiten
—
Auszeichnung für herausragende Leistungen

Alumni-Anerkennungspreise für acht ausgewählte Arbeiten

Acht ausgewählte Maturitätsarbeiten der diesjährigen sechsten Klassen des Freien Gymnasiums Zürich wurden im April 2011 einem zahlreichen Publikum von den Verfassenden in kurzen Referaten vorgestellt. Abschliessend gratulierte der Rektor den Autorinnen und Autoren zu ihren beachtenswerten Leistungen und überreichte ihnen die Anerkennungspreise der Alumni des Freien Gymnasiums Zürich.
Bei den Ausgezeichneten handelt es sich um Claudia Cherubini («Kinderporträts»), Laura Ruf («Unheilbar krank! Die Kommunikation zwischen Arzt und Patient in einer schwierigen Situation»), Arthur Bechtler («Biodiversitätsvergleich dreier ausgewählter Habitate in Feldbach am Oberen Zürichsee»), Alexandra Lebrecht («Art & Commerce – Economic fluctuations and their impact on art prices in the past 10 years»), Scherwin Bajka («Integration auf Vereinsebene»), Caroline Ernst («Kurzgeschichten mit Illustrationen»), Oliver Naef («Mit dem Bike durch den Himalaja – eine Reise der Extreme») und Thierry Honegger («Die Schlacht bei Murten, beschrieben anhand der Methode von John Keegan»).

Besondere Ehren

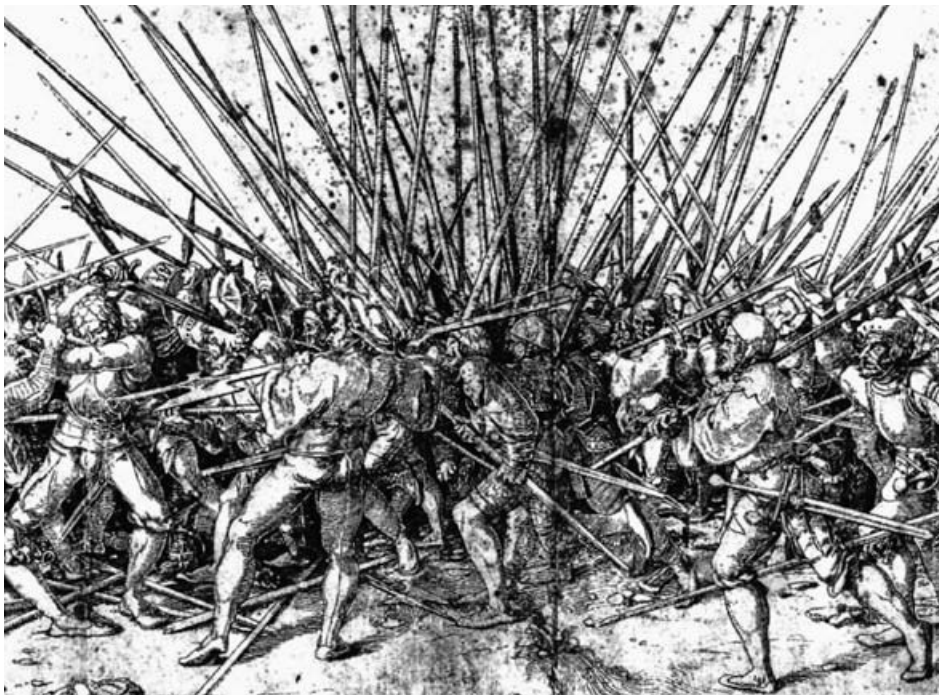
Thierry Honegger widerfuhr die besondere Ehre, sein Werk für die Ausstellung ausgezeichneter Maturitätsarbeiten im Stadthaus Zürich berücksichtigt zu sehen. Er und Scherwin Bajka erhielten zudem von der Stiftung für Demokratie in Bern einen Anerkennungspreis im Wert von Fr. 300.– im Rahmen des nationalen Wettbewerbs für Maturitätsarbeiten zur Schweizer Geschichte und Staatskunde (Peter-Dolder-Preis).
Im Folgenden stellt Thierry Honegger, der darüber hinaus von der Stiftung «Schweizer Jugend forscht» für die Vorausscheidung des 46. Nationalen Wettbewerbs selektioniert wurde, seine Arbeit in ihren Grundzügen vor.

Giovanni Valle, Geschichtslehrer

Die Schlacht bei Murten anhand der Methode John Keegans

Was bedeutet eigentlich das Wort «Schlacht»? Etymologisch kann man das Wort vom althochdeutschen «slahta» ableiten, welches im Mitteldeutschen zu «slaht», als Verb «slahen» (zustossen), wurde und die Tötung von Nutztieren, sogenanntem Schlachtvieh, bedeutete.
Im 16. Jahrhundert wandte man den Begriff dann auch für Menschen an, die an sogenannten Walstätten (heute «Schlachtfelder») regelrecht niedergemetzelt wurden.
Heute beschreibt eine Schlacht eine kriegerische Auseinandersetzung zweier Konfliktparteien. Soviel zur Theorie.
Doch was bedeutet das in der Praxis? Was empfindet man, wenn man, umgeben von Gleichgesinnten, auf einen Gegner einstürmt, vom Wunsch beseelt, den Gegner wie Schlachtvieh niederzumachen? Was sieht, hört und spürt man? Alle, die sich schon einmal mit dem Thema Schlacht auseinandergesetzt haben, haben sich schon einmal solche oder ähnliche Fragen gestellt; dies nicht aus sadistischer Lust an Gewalt, sondern aus purer Neugier. Diese Fragen sind jedoch praktisch nur dann schlüssig erklärt, wenn man selbst an einer Schlacht teilgenommen hat. Für Schweizerinnen und Schweizer, deren Land eine der längsten Friedensperioden der Geschichte vergönnt ist, bedeutet dies (zum Glück!), dass diese Fragen wohl nie beantwortet werden.
Dennoch möchte man Annäherungen an solche meist sehr persönlichen Fragen, weshalb Interessierte sich Zweitwissen aneignen: Schlachtbeschreibungen.
Jede Schülerin und jeder Schüler, die/der schon mal das zweifelhafte Vergnügen hatte, eine Schlachtbeschreibung zu lesen, wird mir Recht geben, wenn ich sage: Die meisten dieser Beschreibungen sind eher hölzern und

Ehre, wem Ehre gebührt.
Foto: Remo Kaspar



Zwei Gewalthaufen prallen aufeinander.
Zeichnung: Hans Holbein der Jüngere

meist ziemlich langweilig. Mit meiner Maturitätsarbeit wollte ich versuchen, dem ein wenig Gegensteuer zu geben und eine spannende und flüssig lesbare Schlachtbeschreibung einer Schweizer Schlacht im Mittelalter realisieren. Wegen der Quellenlage und dem hohen Bekanntheitsgrad entschied ich mich für Murten. Was mir jedoch fehlte, war eine Methode, mit der ich das Thema Schlacht anpacken konnte: Es musste historisch korrekt und dennoch spannend geschrieben sein. Eine eigene Methode aufzustellen, fand ich vermessen, und diejenigen der meisten anderen Historiker schienen mir unausgegoren.
Nach einem Tipp von meinem Geschichtslehrer und Betreuer Hans Berger, der mich auf das Buch «Die Schlacht» von John Keegan gebracht hatte, war dieses Problem gelöst: John Keegan, ein renommierter englischer Militärhistoriker, versteht es wie kein Zweiter, die Probleme von Schlachtbeschreibungen zu analysieren und zu umgehen. Seine Beschreibungen bestechen sowohl durch wissenschaftliche wie auch durch schriftstellerische Qualität.
Ich entschied mich deshalb, die Methode Keegans zu analysieren und anhand dieser die Schlacht bei Murten zu beschreiben. Der Arbeitsprozess bis zur fertigen Arbeit war spannend und einzigartig: Mir wurde erlaubt, in Original-Chroniken der Zeit zu recherchieren, ich wurde auf dem Schlachtfeld herumgeführt und durfte mich mit vielen Spezialisten und Interessierten austauschen. Auch durfte ich Waffen der damaligen Zeit bestaunen und analysieren. Entstanden ist eine für mich ausgesprochen spannende Arbeit, die für mich sehr erkenntnisreich war: Schlachten sind eine grausame und ganz und gar nicht romantische Sache, wo das Gute über das Böse triumphiert und alles in Frieden und Harmonie endet. Dennoch ist es ungemein wichtig, dass man sich mit ihnen befasst. Nur so erkennt man den hohen Preis, den ein Krieg damals forderte und noch heute fordert.

Thierry Honegger, Maturand

Royal Visit

—

HRH Crown Prince Haakon of Norway, Prof. Pekka Himanen, Dr. John Hope Bryant: Dignity Day (16 March)

True humanity in action

«Don't you think he's a cool guy? He doesn't look like a Crown Prince, does he?» asks his friend, John Hope Bryant, Advisor to Barack Obama and the two preceding US Presidents. The 80 students from the bilingual lower school of the Gymnasium and the Progymnasium seated in the FGZ library answer as one: «No!» Crown Prince Haakon of Norway grins. He gets the joke and knows that the way he looks goes down well with the young audience. His Royal Highness, wearing washed-out jeans and dark brown moccasins, an open-necked shirt and a light jacket, has taken a seat after explaining to the boys and girls why he founded the project «World Dignity» in 2006, together with John and Pekka Himanen, Professor of Philosophy and Head of the Institute for Information and Technology in Helsinki. Their goal is to promote the respectful interaction between people all over the world. The Crown Prince tells about an encounter with a young woman with HIV in South Africa who showed him what humanity really means. Although she lived on the poverty line, she founded an information service for the prevention of AIDS.

While he is standing and talking, his audience has forgotten that he is to be the next King of Norway. In minutes, the good-looking 37-year-old is able to direct attention away from himself and towards the vital subject of humanity. For Pekka Himanen, the decisive impetus came from his grandmother. She told him that to make ends meet she had worked in a factory during the day and as a cleaner in the government offices in the evenings. One evening she met the head of government who had returned to his office late at night. He apologised to her for disturbing her work, as the work of a cleaner is no less important than the job of a prime minister. The students realise that what they are hearing are not just stories to illustrate a point but true humanity in action. Some teachers would give anything to enjoy such undivided attention during their lessons. John Hope Bryant finally captivates the audience with an experience he had in India. He had left his briefcase containing money and various IDs, including his passport, in a taxi. Some hours later, the taxi driver turned up at his hotel with his possessions and vehemently declined to accept the offered reward. He didn't want any money; he just wanted John to be his friend.

If he returned to India, he wanted to invite him to meet his family. John gave him his word and visited the man two years later.

Treat others as you want to be treated

After this first part of the «Dignity Session», the students go to their classrooms. One of the three guests, who were all appointed Young Global Leaders by the World Economic Forum and who had been put into contact with FGZ by Roland Berger Strategy Consultants, accompanies the young people to discuss the prerequisites for humane interaction with one another. In no time at all, the blackboard is covered with ideas; all the students have a pretty clear notion of how they would like to be treated by others. After the theory comes the practical part. Where have the students themselves observed true humanity in their everyday life? No mater how unspectacular the examples, the students are praised by the visitor, who has travelled to Zurich specially for this day, and encouraged to treat the people around them with the same common decency and respect. The key to the whole subject is: «What goes around comes around».

Easy going: the three Young Global Leaders

HRH Crown Prince Haakon as a teacher

John Hope Bryant working with bilingual students

Would you think he is a professor?
Fotos: Pier Semadeni

To make sure that the good intentions don't just evaporate into thin air, the youngsters write their resolution down on a piece of paper and put it into an envelope. The school is entrusted with the task of looking after the envelopes and returning them to students after one year. While all this is going on, the word had got around in the school regarding the identity of the important visitors – a fact that had been kept secret even from school management until just before their arrival. Students from the older classes are crowding around the door to the library. They all want to catch a glimpse of the Crown Prince. He reacts by simply going up to the first row of students and asking them which year they are in and what they like about FGZ. The students can see immediately that the royal visitor is not putting on a show and just pretending to be interested; he really communicates with young people on equal terms which explains why they are reluctant to let him go back to his place in the library.

«I am who you are»

In a third, closing part of the session, certain selected students from the three groups give examples of true humanity. The audience has clearly been infected with the passion of the founders of Global Dignity and has experienced some touching moments. One of the mottos is «I am who you are». And another: «What goes around comes around». The way I treat others always has consequences, including for myself. This is the message communicated in such a convincing way by the young, approachable Crown Prince, the quiet, modest Professor and the charismatic, vivacious human rights activist. Both the youngsters and the adults in the audience are particularly impressed by their charisma. When the Crown Prince praises the active participation of the FGZ students and, also in the names of John Hope Bryant and Pekka Himanen, thanks the school for its hospitality, you can feel that a real bond has developed between them and the school. To mark this close fellowship, the three celebrities stand in the middle of the audience for a souvenir photo. Then the students and guests go out onto the steps towards the park for a snapshot with all participants throwing their hands in the air and shouting out «Let's do it!»
In the meantime all the school windows are open and the rest of the school are watching enthralled.
Finally, the President of the Board of Directors and school management accompany the three Young Global Leaders to their bus. Freies Gymnasium Zürich was the only school in Switzerland chosen for this visit because of its pioneering role in bilingual education. There are warm farewells on all sides. This day in March 2011 will go down in the annals of FGZ and its impact will surely be felt on everyday life in our school.

Remo Kaspar, Vice Principal

«FGZ im Gespräch»
—
Urs Schoettli: «Lehrer – Schüler – Eltern: Was können sie von den Asiaten lernen?» (7. Februar)

Eine welthistorisch einzigartige Erfolgsgeschichte

Es hat sich mittlerweile auch in Europa herumgesprochen, dass Asien, und dabei in erster Linie China, über einen grösseren Zeitraum der Weltgeschichte hinweg[1] die führende Macht und produktivste Volkswirtschaft der Erde dargestellt hat. Dieser eineinhalb Jahrtausende währenden Dominanz folgten vor ca. 200 Jahren eine laufend sich verschärfende Krise und der Niedergang sowie, seit dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts, der allseitig bewunderte (und gefürchtete) Wiederaufstieg, der in den Augen zahlreicher Betrachter ein (neues) Zeitalter Asiens einzuläuten im Begriffe steht. Aber: «Die beiden letzten Jahrhunderte der westlichen Dominanz bilden in zweitausend Jahren Weltgeschichte also nicht die Regel, sondern eine Ausnahme.»[2]
Wirtschaftshistoriker haben dementsprechend gezeigt, dass Asien im Verlaufe der neueren Weltgeschichte stets ungefähr zwei Drittel der Weltproduktion zu verzeichnen hatte. Diese Quote nimmt im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts angesichts des Aufstiegs des Westens dramatisch ab, wobei der Tiefpunkt 1952 mit einem Anteil von 17 Prozent erreicht war. Seither ist der Anteil wieder auf 30 Prozent gestiegen.[3]
Der Wiederaufstieg Asiens wird, als «ostasiatisches Wunder»[4], verglichen mit dem deutschen Wirtschaftswunder nach dem Zweiten Weltkrieg, auch wenn seine Dimensionen jede Vorstellungskraft sprengen: Gegen eine halbe Milliarde Menschen wurden innert weniger Jahrzehnte aus der Armut geholt, «eine welthistorisch einzigartige Erfolgsgeschichte»[5]. Konrad Seitz betont in seinem Standardwerk zur Geschichte Chinas diesen in den Augen eines Historikers besonders bemerkenswerten Sachverhalt: «Niemals zuvor hatte die Weltgeschichte eine so entscheidende Verbesserung der materiellen Lebensumstände so vieler Menschen in so kurzer Zeit gesehen.»[6]

Was können wir von den Asiaten lernen?

Angesichts solch spektakulärer Gegebenheiten konnte es nicht erstaunen, dass ein sehr zahlreiches Auditorium in der Aula des Freien Gymnasiums Zürich mit Spannung dem Referat des Asienspezialisten und Japankorrespondenten der Neuen Zürcher Zeitung, Urs Schoettli, entgegensah. Unter der Überschrift «Lehrer – Schüler – Eltern: Was können sie von den Asiaten lernen?» schickte sich Schoettli an, Aufschluss zu geben über die Hintergründe des asiatischen Erfolges und über mögliche Vorbildwirkungen desselben für Europa respektive den Westen. Dabei konzentrierte er sich auf Japan, China und Indien, indem er für jedes dieser drei Länder auf die eine oder andere spezifische Eigenheit verwies. Dabei wurde nicht immer ganz deutlich, ob überhaupt und, wenn ja, worin genau ein Vorbildcharakter für uns bestehe.
Für Japan legte Schoettli den Schwerpunkt auf die Tatsache, dass Gemeinschaft und gegenseitige Rücksichtnahme sehr gross geschrieben werden. Dieses Prinzip der Empathie präge die ganze Gesellschaft Japans. In der Schule würden Hausschuhe getragen, und es herrsche ein sorgsamer Umgang mit dem Material; beim gemeinsamen Mittagessen in der Mensa gehe es sehr diszipliniert zu und her. Pro Semester würden bis zu neun Elternabende abgehalten, und wenn jemand zwei Verspätungen erreiche, komme es zu einem Hausbesuch des Lehrers /der Lehrerin. Zudem könne man hier die Lehrpersonen noch von den Schülerinnen und Schülern unterscheiden. Für China korrigiert Schoettli zunächst das gängige Bild folgsamer Massenmenschen; mit dem Hinweis auf die Einkindpolitik stelle sich vielmehr das Problem eines übertriebenen Individualismus, das «Problem der kleinen Kaiser», die im Zentrum der Aufmerksamkeit und der Bemühungen einer ganzen Familie stehen, sodass es aufgrund dieser Verwöhnung auch in China bereits zahlreiche übergewichtige Kinder gebe und Studentinnen und Studenten zuerst einmal sozialisiert werden müssten, weil sie die Gemeinschaft Gleichaltriger nicht gewöhnt seien. Darüber hinaus stellt Schoettli eine starke Familienbezogenheit fest, wobei der Fokus nicht auf den Rechten, sondern auf den Pflichten liege. Diese allerdings würden reziprok verstanden, sodass Eltern alles dafür tun, ihren Kindern die beste Schule zu ermöglichen, während dafür von den Kindern Gehorsam und die Erfüllung der Leistungserwartungen verlangt werden. (Dass dabei z. T. extreme Verhältnisse auftreten können, macht er anschaulich anhand des Beispiels eines Vaters, der seinem Sohn die äusserste Schande vorwirft, die ihm dieser bereitet habe angesichts seines lediglich zweiten Platzes anlässlich eines schulischen Wettbewerbes mit Tausenden von Teilnehmern.)

Schoettli weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Chinesen nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und auf der Suche nach einer neuen ethischen Orientierung wieder auf Konfuzius und dessen ethische Lehre zurückgegriffen hätten.
Für Indien legt der Referent den Fokus ebenfalls auf die starke Familienbezogenheit sowie auf die Tatsache, dass 99 Prozent der Ehen nach wie vor von den Eltern arrangiert werden, wobei sich damit oftmals zwei Clans zusammengeführt sehen. Je höher die Stellung einer Familie, desto grösser falle die Mitgift der Frau aus. Die Heirat werde als eine Art Investitionsgeschäft verstanden, ein Prinzip, das auch in der Erziehung zum Tragen komme, wo es für die Kinder gelte, beruflich in die Fussstapfen des Vaters zu treten.

Empathie, Gemeinschaft und Leistung

«Jedes System hat seine Vorteile, aber auch seinen Preis.» Mit dieser Bemerkung leitete Schoettli über zur Beantwortung der Frage, die seinem Referat den Titel gibt. Es könne nicht angehen, alles aus Asien nach Europa zu transferieren, weil wir in anderen kulturellen und sozialen Kontexten lebten. Trotzdem gelte es zu überlegen, welche «asiatischen» Werte wieder vermehrt in den Vordergrund gerückt werden müssten. Dabei deutete der Referent an, dass eine verstärkte Betonung der Empathie, eine stärkere Gewichtung von Familie und Gemeinschaft oder eine deutlichere Orientierung am Willen zur Leistung für unsere Gesellschaft durchaus wünschenswert sein könnten. Wie eine derartige Wertekorrektur effektiv vonstatten gehen könnte, musste offen bleiben.
Es scheint allerdings – und das möchte man dem Referenten entgegenhalten – nur schwer vorstellbar, dass unter den Bedingungen unseres modernen, von individueller Freiheit geprägten Lebens archaische Allüren wie der reine Gehorsam gegenüber den Eltern, die Ausrichtung des Berufswunsches an der väterlichen Tradition oder gar eine Stiftung der Ehe durch die Familien wieder hochgehalten werden sollen.
Und darüber hinaus: Auch wenn diverse Indikatoren, wie z. B. der Anteil unehelicher Kinder, die Scheidungs- und Kriminalitätsrate oder auch die Ergebnisse der Pisa-Studien, darauf hinweisen, dass Gemeinsinn und Leistungsbereitschaft in asiatischen Gesellschaften noch intakter sind als in westlichen Gesellschaften, stellt sich die Frage, unter welchen Vorzeichen dies der Fall ist. Übertriebener Respekt vor Tradition und Autorität? Persönliche Aufopferung und Selbstverleugnung? Die lähmende Angst vor der Schande? Handelt es sich dabei nicht um Charakteristika einer konventionellen, gleichsam vormodernen Moral, wie sie zu gewissen Zeiten auch in westlichen Gesellschaften geherrscht haben, zwischenzeitlich aber durch den Prozess von Aufklärung und Modernisierung unterspült und, wie man ergänzen mag, durch die 68er-«Kulturrevolution» sicherlich zu weitgehend in Frage gestellt worden sind? Wenn dem so wäre, könnten wir von den asiatischen Gesellschaften in diesem Bereich nichts lernen, im Gegenteil: Diese müssten lernen, ihren unter den stürmischen Bedingungen der Globalisierung ablaufenden Modernisierungsprozess, zu dem das Hinterfragen von Autoritäten und die Schulung kritischen Denkens nun einmal genauso gehören wie das Pochen auf individuelle Freiheit und der Wunsch nach Selbstverwirklichung, so zu gestalten, dass die negativen Begleiterscheinungen allenfalls geringer ausfallen als in den westlichen Gesellschaften. Umgekehrt gilt es für unsere Gesellschaft zu erörtern, wie wir unsere neu gewonnenen Freiheiten, unter Zähmung eines übertriebenen Individualismus, etwas kompatibler gestalten könnten mit den Forderungen der Gemeinschaft und mit der menschlichen Würde.

Pendelt zwischen Ost und West: Urs Schoettli
Foto: www.koerber-stiftung.de

Europas Vergangenheit: Asiens Zukunft?

Es wird von höchstem Interesse sein, die weitere Entwicklung Asiens, vor allem natürlich diejenige Chinas, zu verfolgen. Dabei bleibt abzuwarten, wie es der Welt gelingen wird, nach dem Zeitalter amerikanischer Dominanz neue multipolare Strukturen zu etablieren. Bevor jedoch ein Zeitalter Asiens anzubrechen vermag, wird es Asien gelingen müssen, die Schatten seiner Vergangenheit abzuwerfen. Kishore Mahbubani verweist darauf, «dass alle westlichen Staaten die höchste menschliche Entwicklungsstufe erreicht haben: nicht nur die Abwesenheit von Kriegen, sondern auch die Abwesenheit jeglicher Aussicht auf Kriege zwischen ihnen», und spricht in diesem Zusammenhang von «der beeindruckendsten menschlichen Leistung der gesamten Geschichte».[7] Diese Leistung steht Asien noch bevor, denn «die Zukunft des Kontinents ist unterhöhlt von seiner Geschichte, deren ungelöste Konflikte zu neuen Kriegen führen oder eine viel versprechende wirtschaftliche Entwicklung vereiteln können»[8]. Angesichts der grundstürzenden Prozesse, deren staunende Zeugen wir tagtäglich werden und die den Historiker an das Europa der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erinnern, besteht die Befürchtung, dass Europas Vergangenheit Asiens Zukunft sein könnte. Leisen Optimismus verströmt Henry Kissinger in seinem aktuellen Buch über China, wenn er festhält: «Historische Parallelen sind ihrer Natur gemäss unpräzise. Und selbst die präziseste Analogie zwingt die heutige Generation nicht dazu, die Fehler ihrer Vorfahren zu wiederholen. Schliesslich war das damalige Ergebnis eine Katastrophe für alle Beteiligten – für die Sieger wie für die Besiegten.»[9]
In China wird der nach den brutalen Verfolgungen der Mao-Ära zu neuem Leben erwachte Konfuzianismus häufig auch die «Schule der Sanftmütigen» genannt, eine Bezeichnung, die der konfuzianischen Neigung zur Vermittlung und zur Meidung von Extremen ebenso geschuldet ist wie dem Umstand, dass der Humanist Konfuzius das Zivile über das Kriegerische stellte.[10] Möge dieser Geist über der weiteren Entwicklung Asiens schweben.

Giovanni Valle, Geschichtslehrer

1 *Betrachtet man allerdings, wie Ian Morris in seinem aktuellen Werk «Wer regiert die Welt?», einen längeren Zeitraum der Menschheitsgeschichte, zeigt sich, dass der Westen in den vergangenen 16 000 Jahren in Sachen gesellschaftliche Entwicklung gegenüber dem Osten während 90 Prozent der Zeit führend gewesen ist. Lediglich während der Zeitspanne zwischen ca. 500 und 1800 n. Chr. gestaltete sich gemäss Morris das Verhältnis umgekehrt. (Ian Morris. «Wer regiert die Welt?» Warum Zivilisationen herrschen oder beherrscht werden. Campus Verlag, Frankfurt 2011)*
2 *Kishore Mahbubani. «Die Rückkehr Asiens. Das Ende der westlichen Dominanz». Propyläen Verlag, Berlin 2008, S. 60.*
3 *Sheryl WuDunn/Nicholas D. Kristof. Ferner Donner. «Der neue Aufstieg Asiens». Siedler Verlag, Berlin 2002, S. 42.*
4 *Florian Coulmas, Judith Stalpers. «Das neue Asien. Ein Kontinent findet zu sich selbst». Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1998, S. 13.*
5 *Fareed Zakaria. «Der Aufstieg der Anderen. Das postamerikanische Zeitalter». Siedler Verlag, München 2009, S. 21.*
6 *Konrad Seitz. «China. Eine Weltmacht kehrt zurück». Berliner Taschenbuchverlag, Berlin 2002, S. 301.*
7 *Mahbubani. «Rückkehr Asiens», S. 92.*
8 *WuDunn/Kristof. «Ferner Donner», S. 255.*
9 *Henry Kissinger. «China. Zwischen Tradition und Herausforderung». Bertelsmann Verlag, München 2011, S. 536.*
10 *Heiner Roetz. Artikel Konfuzianismus, in: «Das grosse China-Lexikon». Hrsg. von Brunhild Steiger u. a. Verlag Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2003, S. 385f.*

Igor Akhmerov: «International energy business – Swiss and Russian perspectives» (15 March)

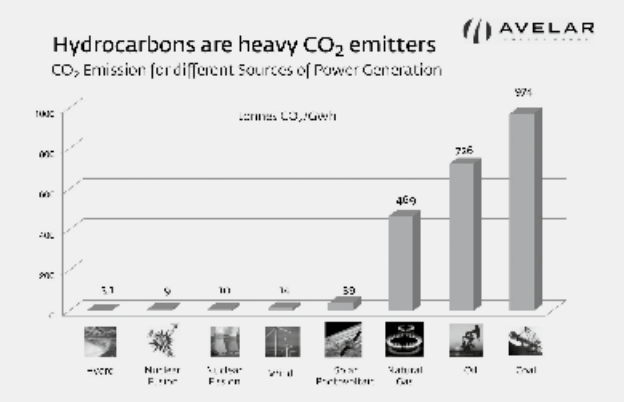
Fuelling the future

Fossil fuels have no future. Due to the constant rise in global energy consumption, the sources are threatening to run dry and there are hardly any new ones being developed. This is why, according to Akhmerov, renewable forms of energy are the logical alternative. After the discovery of fire, coal and oil, as well as the use of nuclear power as energy dispensers, we are now facing a new decisive stage in energy production. Wind farms in Patagonia, solar collectors in the region of the Equator and hydroelectric power plants in Siberia could supply a good half of the world's energy requirements. Akhmerov claims that what is stopping us taking positive steps towards renewable energy forms is the fact that fossil fuels are much too cheap, particularly when you consider how scarce they are becoming. Furthermore, there is still no consensus about the harm that CO_2 does the environment.

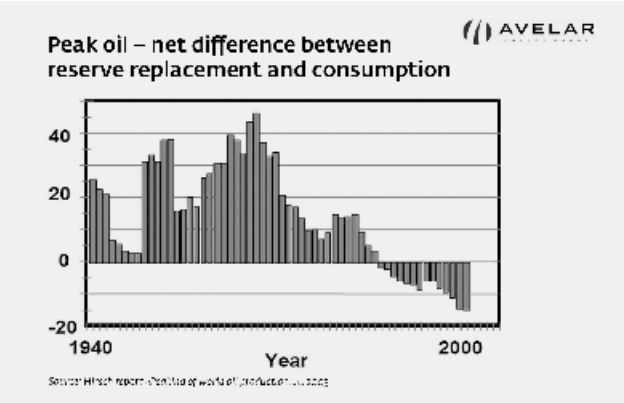
At this point in his talk, the speaker changed from theory to practice when addressing the students following the Economics and Law Matura study profile, the entrepreneurs of tomorrow. Akhmerov explained some of the challenges that he has to face on a day-by-day basis and which conditions need to be met in order to be successful in the energy business. The speaker closed by saying that in his opinion the most important quality for future career success is to be passionately involved in and enthusiastic about the area of business that you are working in.

Remo Kaspar, Vice Principal

Russian entrepreneur in Zurich: Igor Akhmerov
Foto: www.flickr.com



No energy production without pollution



Time seems to be running out for oil.

Nick Beglinger: «Von der FGZ-Mensa zu Cleantech» (21. Juli)

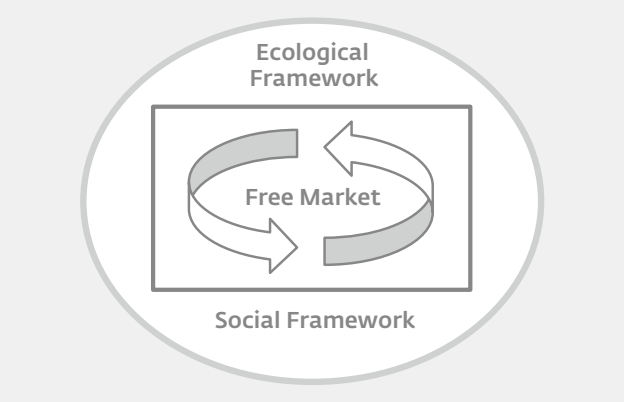
Umweltschonendes, nachhaltiges Wirtschaftswachstum

«Herr Beglinger wirkt dynamisch und scheint ein grossartiger Unternehmer und Visionär zu sein.» So urteilte eine Schülerin der 4. Klasse nach der Präsentation. Kaum je hat es ein Referent im Rahmen von «FGZ im Gespräch» verstanden, seine Sache mit derart viel Verve und Überzeugung in unserer Aula an die Frau und an den Mann zu bringen. Dabei mag geholfen haben, dass Nick Beglinger über alle Stufen des FGZ, von der Vorbereitungsklasse bis zur Maturität, hochgestiegen ist und somit von den Schülerinnen und Schülern als einer der ihren verstanden wurde. Da stand einer, der auch einmal am FGZ war und jetzt erfolgreich seinen Weg geht. Auch liess der Referent, obwohl ein Shooting Star in der Schweizer Wirtschafts- und Politszene, keine Berührungsängste aufkommen. Stand eine Mehrheit des Publikums Beglingers Positionen anfänglich eher skeptisch gegenüber, so wich diese Reserviertheit zunehmend einer Offenheit.

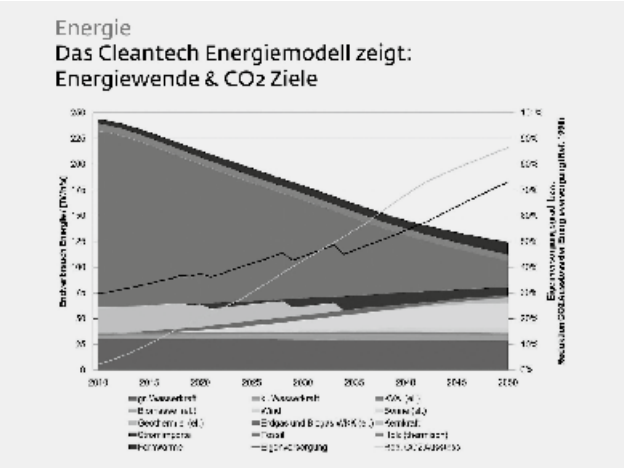
Die Zuhörerschaft liess sich davon überzeugen, dass trotz – oder gerade in Folge – eines rücksichtsvollen Umgangs mit natürlichen Ressourcen, eines verminderten Energieverbrauchs und eines aktiven Umweltschutzes wirtschaftliches Wachstum möglich ist. Wenn die operationalen Leistungen, Produktivität und Effizienz gesteigert werden, sind nach Beglinger selbst bei reduzierten Kosten Optimierungen in wirtschaftlichen Prozessen kein Wunschdenken, sondern Realität. Oberstes Ziel ist ein umweltschonendes, nachhaltiges Wirtschaftswachstum. Swisscleantech verfolgt dieses Ziel seit seiner Gründung Ende 2009 und hat damit in der Schweizer Wirtschaft ein grosses Echo ausgelöst, sodass bereits 215 Unternehmen aus allen Branchen Mitglied des Wirtschaftsverbandes geworden sind. In der Folge beschloss der Ständerat im Frühjahr 2011 ein neues, griffigeres CO_2-Gesetz und bestätigte damit den Entscheid des Nationalrats. Angestrebt wird eine CO_2-Reduktion um 20 Prozent im Inland und um ebenso viel im Ausland. «Dieses Ziel ist wirtschaftlich attraktiv und klimapolitisch korrekt», betont Nick Beglinger. Damit aber wäre die Schweiz weltweit Vorreiterin in Sachen cleantech.

Remo Kaspar, Prorektor

Rückkehr an sein Gymnasium: Nick Beglinger
Foto: www.greenbyte.ch



Freier Markt ja, aber …



Machbar, wenn der Wille da ist

Global Dignity Session: Impressions of a great day
Photos: Pier Semadeni

Verabschiedungen

Pensionierung

—

Dr. Hans Berger – Geschichts- und Deutschlehrer (1976 – 2011), Prorektor (1984 – 2009), Rektor ad interim (2005 – 2006)

Auf dem Zenit seiner Schaffenskraft

Vor einigen Jahren sagte ich zu meinem Fachschaftskollegen Hans Berger, ich könne mir eine Tätigkeit am FGZ nicht vorstellen ohne ihn. Wenn ich mir diese Aussage heute, angesichts seiner Pensionierung, noch einmal überlege, stelle ich fest, dass sich deren Wahrheitsgehalt kaum vermindert hat. Es ist nicht so, dass die Geschichtsfachschaft am Freien Gymnasium Zürich ihre Arbeit nicht weiter verrichten wird; auch werden wir unser Bestes tun, das Niveau unserer Arbeit nach dem Ausscheiden Hans Bergers auf derselben respektablen Höhe zu halten. Aber unsere Tätigkeit nach wird bei weitem nicht mehr dieselbe sein wie unsere Tätigkeit mit Hans Berger, und es erscheint nur schwer vorstellbar, wie wir diese Lücke schliessen sollen. Denn Hans Berger verlässt uns auf dem absoluten Zenit seiner Schaffenskraft.

Es ist, zumal im Zeitalter dessen, was man burnout nennt, absolut bemerkenswert, die letzten Jahre, ja, die letzten Monate der Tätigkeit unseres Fachkollegen zu beobachten: Anstatt langsam herunterzufahren, sich des Materials, das sich in den Jahrzehnten der Unterrichtstätigkeit angehäuft (und zumeist bewährt) hatte, zu bedienen und eine etwas ruhigere Kugel zu schieben, verharrte Hans Berger buchstäblich bis zur letzten Lektion in der Haltung desjenigen, der seinen Schülerinnen und Schülern den neuesten Stand des Wissens in der adäquatesten Weise zu vermitteln sucht. Er erarbeitete sich noch im letzten Jahr seines Unterrichtens die modernsten computerisierten Präsentationstechniken, las die aktuellste Fachliteratur zu den zu vermittelnden Unterrichtsthemen und bereitete sich auf jede Lektion minutiös vor, indem er sein gesamtes Material zu jedem Thema neu organisierte und bündelte und dieses oft mit erstmals geschaffenen und verwendeten Texten, Bildern und Quellen anreicherte. Was Wunder, dass seine letzte Schulklasse ihren Geschichtslehrer vor einem Jahr, wo doch die eigentliche Stunde seiner Pensionierung geschlagen hatte, nicht gehen lassen mochte und ihn zu überreden verstand, um ein Jahr zu verlängern, um sie noch bis an die Maturitätsprüfungen zu begleiten.

Wegweiser auch in schwieriger Zeit: Hans Berger
Foto: Giovanni Valle

Form und Gehalt im Gleichgewicht

Hans Berger war in vielem ein Mann von altem Schrot und Korn, wodurch er sich von uns zwar auch nicht mehr ganz jungen, aber doch um eine halbe Generation jüngeren Kolleginnen und Kollegen unterschied. «S'hät glütet!» Mit dieser launischen Bemerkung wurde man in den Einsatz geschickt, sollten einmal das Läuten, welches das Ende der Pause signalisiert, und unsere erste Aufbruchbewegung in Richtung Klassenzimmer nicht ganz zur Deckung gelangt sein. Ein anderes Unterscheidungsmerkmal betrifft seine «sorgfältig assortierte Garderobe», wie sie einem seiner Maturanden schon im Jahre 1984 ins Auge gefallen (und eine Bemerkung in der damaligen Maturzeitung wert) war. Und tatsächlich: Hans Berger, stets in Anzug und Krawatte und mit glattrasiertem Kinn, mochte es gar nicht, wenn seine Lehrerkollegen etwa mit Dreitagebart oder nur schon leicht nachlässig gekleidet vor ihre Schülerinnen und Schülern traten. Man konnte darob schon einmal einen missbilligenden Blick einfangen oder gar eine tadelnde Bemerkung einstecken. Die Form musste gewahrt sein, was uns Jüngeren nicht mehr so selbstverständlich erschien, uns, die wir vom Zeitgeist gelernt hatten, nicht mehr auf alle Äusserlichkeiten dasselbe Gewicht zu legen.

Aber Äusseres und Inneres standen bei Hans Berger bis zuletzt in einem Verhältnis der Balance, ein Gleichgewichtszustand, der vor zweieinhalbtausend Jahren von Konfuzius folgendermassen idealisiert worden ist: «Bei wem der Gehalt die Form überwiegt, der ist ungeschlacht; bei wem die Form den Gehalt überwiegt, der ist ein Schreiber. Bei wem Form und Gehalt im Gleichgewicht sind, der ist ein Edler.» Und Hans Bergers Schülerinnen und Schüler haben dies zu jedem Zeitpunkt gespürt, wovon zahlreiche Texte in den Maturzeitungen der vergangenen Jahrzehnte Zeugnis ablegen.

Der junge BG in den 70er-Jahren
Foto: Website Dieter Stokar

«Amplitudine immensa»

Durchblättert man diese mittlerweile immer voluminöser gewordenen Schlussberichte unserer Maturklassen, deren Ehrlichkeitsgehalt aufgrund des Erscheinungstermins nach allen Prüfungen unbezweifelt bleiben darf, stösst man immer wieder auf die gleichen Charakterisierungen Hans Bergers durch die Schülerschaft. Da wird durchaus seine perfektionistische Ader beobachtet, etwa in der Beschreibung, wie er «seine Materialien achsen- und punktsymmetrisch auf dem Lehrerpult ausbreitet», oder wenn die Befürchtung zum Ausdruck kommt, es habe zunächst «verdächtig nach Zucht und Ordnung» gerochen. Schliesslich werden jedoch sein «Fingerspitzengefühl im Umgang mit Schülerinnen und Schülern», das «entspannte Klima» im Unterricht und seine «Menschlichkeit» gerühmt, es wird betont, er habe «immer Zeit (gefunden), uns zuzuhören und uns in jeglicher Hinsicht entgegenzukommen», es wird festgehalten, Hans Berger habe sich keineswegs als «pedantischer Bürokrat», sondern schon bald als ein «interessierter, aufgeschlossener und innovativer Lehrer und Mensch» entpuppt. Ein Maturand beschreibt unseren scheidenden Kollegen als «die Ansprechperson schlechthin am Freien Gymnasium Zürich» und sieht in ihm einen «vielwissenden, netten Gentleman, der mit seiner Ruhe für das FGZ enorm wichtig» sei. Während der Zeit, in der Hans Berger als Rektor ad interim fungierte, deutete eine des Lateinischen mächtige Maturandin die beiden Buchstaben a. i. in amplitudine immensa um, einen ablativus qualitatis, der mit «von grosser Erhabenheit, von gewaltigem Ansehen, von grosser Würde» übersetzt werden darf.
«Wenn er sein Büro lüftet, meint man, in einem Tabakladen zu sein.» Diese Bemerkung eines Maturanden entstammt den Zeiten, als Hans Berger noch ein eigenes (Prorektoren-) Büro besass, und zeugt davon, dass unser Kollege – bei aller Betonung der Form – so etwas wie Formvollendetheit erst dann zu erreichen vermochte, als es am FGZ nicht mehr erlaubt war zu rauchen.

Eine beachtliche Menschenfreundlichkeit und Liberalität

In den «Nachrichten aus dem Freien Gymnasium» Nr. 80/2009 hat Ernst Menet die Verdienste Hans Bergers anlässlich seines Rücktritts vom Prorektorenamt bereits in höchst trefflicher Weise gewürdigt. Die dabei attestierten «Facetten einer beachtlichen Menschenfreundlichkeit und Liberalität» unterstreiche ich gerne auch dort, wo es mir weniger um dessen Wirken in der Schulleitung als um die Tätigkeit in den Klassenzimmern geht. Auch wenn er sich manchmal über desinteressierte, ihren Pflichten nicht nachkommenden Schülerinnen und Schülern (zusammen mit mir) energisch aufzuregen vermochte, dominierte doch zumeist eine Haltung, die zwar Leistung einforderte, darob jedoch nicht das Verständnis für die mannigfachen Bedrückungen des schulischen Alltags seiner Schützlinge vermissen liess. Ein Ausfluss dieser Haltung bestand nicht zuletzt darin, dass Hans Berger im Hinblick auf den zur Verfügung stehenden Sanktionenkatalog praktisch abstinent blieb: Die über Jahrzehnte hinweg erteilten Strafaufgaben respektive die ausgeteilten Verspätungskärtchen oder ausgesprochenen Strafstunden dürften sich an einer Hand abzählen lassen. Hans Berger regierte seine Schulklassen nicht mit der Peitsche – um dennoch nie in die Lage zu geraten, die Kontrolle zu verlieren.
Die Erteilung von Unterricht in Geschichte (und Staatskunde) ist ein anspruchsvolles und vorbereitungsintensives Geschäft. Mit lediglich zwei Lektionen pro Woche gilt es, einen Gang durch die Weltgeschichte zu vermitteln, der dem Anspruch genügen will, mit dem Schwerpunkt auf der Neuzeit der Schülerschaft die wichtigsten historischen Phänomene und Entwicklungen vor Augen zu führen. Komplizierte Geschehnisse, komplexe Zusammenhänge, intellektuell anforderungsreiche Ideologien wollen so präpariert werden, dass es der Schülerschaft möglich wird, diese nachzuvollziehen und verstehend aufzunehmen. Es stellte einen besonderen Glücksfall für den Schreibenden dar, sich mit Hans Berger in den vergangenen Jahren beim wöchentlichen gemeinsamen Kaffee über alle möglichen Fragen der Vorbereitung und des Inhalts unseres Geschichts- und Staatskundeunterrichts intensiv auszutauschen. Auch standen jeweils zahlreiche Aspekte des weltweiten aktuellen politischen Geschehens zur Debatte, während es einen besonderen Genuss darstellte, über Rezensionen und vor allem natürlich die Lektüre der von uns stapelweise verschlungenen Fachliteratur zu diskutieren. Dieser Austausch ist zu einem wesentlichen Bestandteil der Tätigkeit am FGZ geworden und stellte eine immense fachliche und menschliche Bereicherung dar.

Mit Hans Berger verlässt der dienstälteste Lehrer das Freie Gymnasium Zürich (der diesen Rekord mit zwei Lehrerkollegen, nämlich Hansjürg Stocker und Jules Benz, teilt). Seit 1976, und damit seit genau 35 Jahren, unterrichtete er an unserer Schule, amtierte dazu von 1984 bis 2009 als Prorektor, darüber hinaus in den Jahren 2005/2006 als Rektor ad interim. Mit Hans Bergers Rücktritt geht am Freien Gymnasium Zürich eine Ära zu Ende. Es wird an uns sein, die Qualität unserer Schule auf dem hohen Niveau zu halten, auf dem diese in den vergangenen Jahrzehnten unter wesentlicher Mitwirkung Hans Bergers etabliert werden konnte.

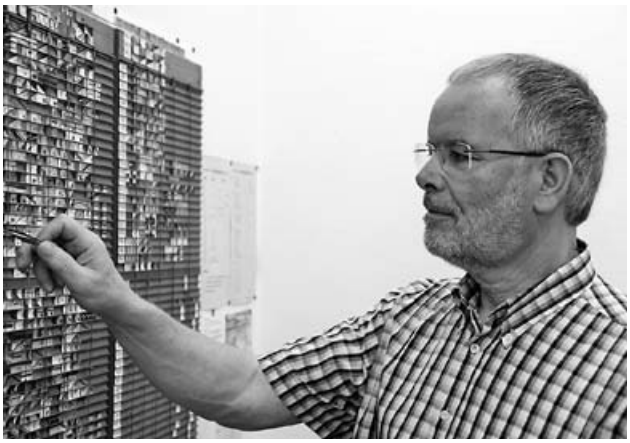
Giovanni Valle, Geschichtslehrer

Hansjürg Stocker – Mathematiklehrer und Stundenplaner (1976 – 2011)

Der Mathematicus Hansjürg Stocker, Kürzel ST, geht in Pension. Aus und zu diesem Anlass will ich hier etwas schreiben über ST, den ich nun seit 13 Jahren kenne und mit dem ich so manche Stunde mich unterhalten habe über unsere Ansichten zu Mathematik und zu Pädagogik und über noch vieles sonst. Ich schreibe über ST und denke dabei, was eine Schule denn so prägt, grundlegend und im guten Sinne prägt. Ein Jahresziel? Die Steuergruppe? Die Projektwoche? Wenn Sie mit überlegen wollen, ich mache Ihnen mal einen Vorschlag.

Vorschlag

Setzen Sie sich einmal auf eine dieser bläulich-gräulichen Sitzbänke im FGZ, der Treppe gegenüber, auf einem zweiten oder dritten Stockwerk, setzen Sie sich an einem Vormittag dahin und schauen Sie auf die Treppe. So ein, zwei Stunden, ganz meditativ sozusagen, schauen Sie, hören Sie, staunen Sie. Da strömen Menschenströme, Schülerströme, treppauf, treppab, man verschwindet in Gängen, kommt aus diesen heraus, ein Gewusel und Gelächter und Gemach ist das, aber doch irgendwie koordiniert, es lassen sich Bahnen ausmachen, bevorzugte Richtungen, lokale Massierungen, Muster. Das ist spannend, ähnlich wie um einen Ameisenhaufen herum, und schön anzusehen, das Gewusel treppauf, treppab. Dann werden allmählich die Ströme schwächer, die Geräusche versiegen, nur noch vereinzelt hier und da ein Mensch, vielleicht ein paar Stimmen ein Stockwerk höher, Ruhe vergleichsweise, bis dann – Sie vermuten das schon – ziemlich plötzlich wieder heftiges Strömen einsetzt, lokal ein wildes Wuseln, aber ganz deutlich geregelt auf grösseren Längenskalen.
Was bringt diese Ströme von Individuen zustande? Organisiert sich da ein Schwarm selbst? Nein, gar nicht, Deterministen dürfen frohlocken, das Muster wird global definiert, von einem einzigen Menschen entworfen und dann in ein vom Kunstlehrer Fridolin Taverna mit Tusche gezeichnetes Raster handschriftlich sorgfältig übertragen; dieses Muster, und Kopien davon, werden an vielen Stellen im Gebäude aufgehängt. Und diesem Muster folgen so ca. 600 Individuen ziemlich freiwillig den ganzen Tag über und prägen das Leben im Gymnasium – lokal ganz unterschiedlich und lokal womöglich ohne vorhersagbare Ordnung, wie die Deterministen schon mit leichtem Kopfschmerz argwöhnen mögen, aber auf einer in 40 Minuten Quanten gerasterten Skala ganz entschieden determiniert. Determiniert von jenem einzigen Menschen, von ST, unserem STundenplaner Hansjürg Stocker, von dem hier ja die Rede sein soll.



Aus der Stundenplanerklause mit kurzbehosten Grüssen
Foto: Judith Kaiser

Stundenplan

Du liebes Bisschen, wie dröge, ein Stundenplan, was solls da schon zu schreiben geben, das Prinzip ist brachial simpel: eine diskrete, im FGZ etwa fünfdimensionale Menge (aus Raum, Zeit, Lehrenden, Kurs, Schülergruppen) wird gebildet unter einigen einzuhaltenden Bedingungen – es kann eine Lehrperson nicht zum selben Zeitpunkt an zwei Orten sein etc. –, ein Puzzlespiel für eigenbrötlerische Buchhalternaturen halt. Selbst wenn man noch komplexere Anforderungen hinzunähme, wie dass Kognitives am Vormittag und Musisches am Nachmittag gesetzt werden soll, dann sind das ja auch nur zusätzliche Regeln, die die Kombinationen ein bisschen einschränken, das ändert am drögen Prinzip nichts. Und da gibt es doch mittlerweile überall die Computer, die werden das doch schon puzzeln können, die werden ja auch immer leistungsfähiger, diese Dinger. So ist das aber nicht, das sagt einem die Mathematik, sage ich Ihnen, denn wenn man es so macht, dann handelt sich um eine «dynamische Optimierung mit Nebenbedingungen», und diese Art von Problemen ist in endlicher Zeit nicht lösbar.
«Aber man macht doch immer alles mit diesen Computern, das kann doch gar nicht sein», denken Sie. Doch doch, ist aber so, mit diesen Computern macht man in irgendeiner Form beim Stundenplanen den Bellschen Algorithmus. Der kann aus einer Anzahl von bewerteten Plänen den besten bestimmen, und durch fortgesetzte Mutation versucht man dann immer besser bewertete Pläne zu bekommen. Versuch und Irrtum. Ganz anders sieht das aus, wenn nämlich ein Mensch entwirft und erfindet und denkt. Das ist ein anderes Planen, das geht dann nicht nach dem Bellschen Algorithmus und da

wird auch nicht dynamisch optimiert, aber am Ende ist dann dieses Muster, dem ca. 600 Individuen den ganzen Tag folgen und das die Schule prägt. Ein solches Planen, das war das Planen ST's, das hat er immer gemacht und hat ein Gefühl gehabt dafür, dass sein Planen nicht mehr gut ginge, wenn er da in einen Computer tippt und der versucht dann und irrt. Ich weiss das, denn ich habe das genau beobachtet und deswegen extra ein Computerprogramm erfunden, dass ST's STundenplanung a posteriori verwaltete und darstellte. Und ST musste gar nie etwas in einen Computer tippen und so war es gut und hat immer funktioniert.
Es sind halt auch noch ganz andere Dinge, die ST in seine Pläne hineinplant. Wenn da zwei Stunden lang ein Chor dirigiert wird über Mittag, dann muss danach eine Zeit der Ruhe sein, Ruhe und Zeit am Ort und für den Dirigenten und die Lehrer nebendran. Oder dass der Geschichtslehrer X mit seiner Unterrichtsart am Montag gerne und gut ins 404 passt, dem Geschichtslehrer Y das aber nicht gut täte und der am Montag dann besser ins Klassenzimmer kommt. Und und und. Eine ausufernd riesige Zahl von Erfahrungen und kleinen Einzelheiten pro Individuum hat ST memoriert und hat es mitbedacht bei seinem Planen, so dass sich es harmonisch einpasst und nicht so, dass schrittweise hintereinander eine sich aufblähende Anzahl an Regeln abgearbeitet wird. Das ist dann doch eher ein Komponieren als ein dröges Puzzeln, nicht wahr, und diese Kompositionen hat ST 26 Jahre lang für uns komponiert.

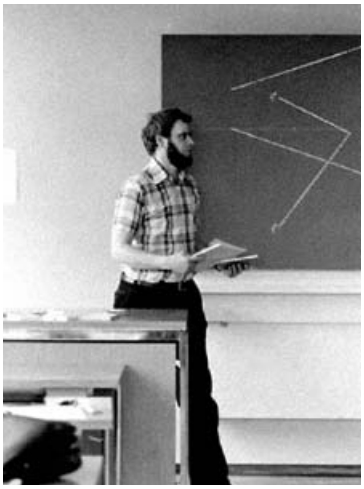
Anstossen und signalisieren

Und auf ähnliche Weise handelt er, glaube ich, immer am liebsten, auch als Lehrer in seinem Mathematikunterricht. Nicht so vornewegstürmend, für alle sichtbar in dramatischer Pose «mir nach!», mehr so, dass er Signale setzt zum günstigen Zeitpunkt und Prozesse anstösst im Hintergrund, Muster anbietet und dann schaut und sich freut, wenn sich etwas ergibt aus dem Angestossenen. Es ist ihm z. B. wichtig, dass sich die Sachen entwickeln in seinem Mathematikunterricht und dass es dabei nicht immer nur den einen Weg gibt zur Lösung. Problem lösen – Resultat nachschauen – falls richtig: abhaken und weiter – dieser inflationären Problemverschwendung kann er genausowenig abgewinnen wie ich. Oder bei Rückgabe einer Prüfung ist ihm seine Haltung wichtig, in der er der Schülerin oder dem Schüler die Prüfung aushändigt. Noch wichtiger ist ihm das als sein Notenmassstab, an dem doch jeder sehen kann, wo er steht, vermeintlich, weil er Punktanzahlen anzeigt und säuberlich daneben Noten auf einer Skala von 1 bis 6 geschrieben stehen. Denken Sie nur mal, was eine versehentliche, zynische Bemerkung des Lehrers bei Aushändigung einer nicht so gut gelungenen Prüfung auf viele Jahre hinaus an Schaden anrichten könnte, stellen Sie sich das mal vor, dann sehen Sie, dass die Haltung Signale sendet und deshalb wirklich wichtig ist. Und diese grundlegenden Haltungen, in denen Lehrerinnen und Lehrer agieren, die prägen unsere Schule, prägen sie wohl noch mehr als der STundenplan, zusammen mit den damit interagierenden und nicht davon unabhängigen Haltungen der Schülerinnen und Schüler prägen die sehr stark unsere Schule und machen sie zu einem grossen Teil aus. Und von dem Teil hat Hansjürg ST einen rechten Batzen mitgestaltet über viele Jahre und jetzt geht er in Pension. Dazu sei ihm alles Gute gewünscht und ich wünsche uns, dass wir noch nicht Pensionierten die sich zwangsläufig ergebende Lücke gut ausfüllen.

Varia

Ich muss noch anfügen, dass ST neben STundenplan und Mathematikunterricht und Klassenlehreramt auch noch prägend tätig war im Lehrerforum «Kolfor» als Mitbegründer und Moderator, in der Schulbibliothek als Bibliothekar, im Schulchor mit seiner Stimme, im Kammer- und im Schulorchester mit seinem Fagott, in der Deutschweizerischen Mathematikkommission als Präsident und Netzwerker in Sachen Mathematikunterricht und im Känguru-Mathematikwettbewerb als Organisator für die Schweiz, und dabei hab ich möglicherweise jetzt auch noch ein paar Sachen vergessen.

Thomas Wurms, Mathematiklehrer



ST erschliesst die Welt der Mathematik.
Foto: Website Dieter Stokar

Avy Ventura – Mathematik- und Physiklehrer (1989 – 2011)

Ausbildung, Lehr- und Wanderjahre

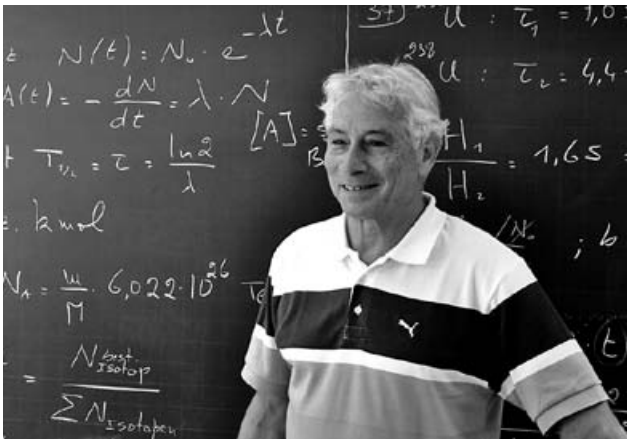
Ich kann mich noch genau an meine ersten Wochen am FGZ erinnern. Alles war neu, doch Avy war immer da, um Gegebenheiten am FGZ zu erklären, Tipps zu geben, Probleme zu besprechen oder einfach für ein freundliches Gespräch. Da ging dann schon mal eine Zwischenstunde drauf, die man eigentlich fürs Vorbereiten oder Korrigieren gedacht hatte, aber meistens habe ich dabei mehr gelernt, als ich in dieser Zeit je aus Büchern hätte erfahren können. Dankbar war ich auch für seine Unterlagen, die ich frei benützen und für meinen Unterricht umschreiben durfte. Ich hatte mir damals geschworen, dass ich das für alle meine Nachfolger ebenso handhaben wolle.

Nach dem Physik- und Mathematikstudium an der ETH sammelte Avy zuerst einige Erfahrungen in der Wirtschaft. Er war als Analytiker an der ETH und Troubleshooter für Sulzer tätig, bevor er das Höhere Lehramt absolvierte. Die abschliessenden Prüfungslektionen brachten ihn dann zum ersten Mal ans FGZ, wo er dann gleich noch für ein Semester als Stellvertretung für Erich Bernhard blieb und Schulluft schnupperte. Doch bevor er endgültig zum FGZ kam, folgten noch ein paar Lehr- und Wanderjahre. Er probierte einige andere Gymnasien aus und arbeitete von 1982 bis 1985 als Physikforscher im Weizmann-Institut in Israel auf dem Gebiet der chemischen Speicherung von Sonnenenergie.

Analytiker und Troubleshooter

1986 kam Avy dann ans FGZ; er unterrichtete vier Lektionen Physik pro Woche, die restliche Zeit entwickelte er Programme für Schuladministration und Notengebung. Die Programme SVER, VADR, MATURA (Schülerverzeichnis, Verzeichnis der Schuladministration und das Maturaprogramm) sind vom FGZ noch bis 2004 benützt worden. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass, wie so oft zur Zeit der Notenabgabe, nichts mehr funktionierte ohne Avy. Das Telefon lief jeweils heiss, da musste das Programm umgeschrieben werden, weil neue Fächer bzw. Fächernamen eingeführt wurden, ein Durchschnitt musste anders berechnet werden, eine Schülerin fehlte in der Liste, ein Lehrer hatte vergessen, die Noten einzugeben und so weiter. Doch Avy war ja geübt als Analytiker und Troubleshooter!

Auf die Frage, was ihm am besten gefällt am Lehrerdasein, meinte Avy, es gebe da gleich drei Punkte: die grosse Freiheit, das Spielerische in den Fächern Physik und Mathematik und die Arbeit mit Jungen, die einen (zumindest im Kopf) selber jung bleiben lässt. Wer Avys Arbeitsplatz schon gesehen hat, weiss, dass da oft Kreuzworträtsel, Sudokus oder dann gelöste Physikaufgaben rumliegen.



Seh' ich dich im Zahlenmeer…
Foto: Judith Kaiser

«Aus tiefem Herzen Danke und Shalom»

Ich denke mal, dass ihn nicht nur die Arbeit mit den Jugendlichen, sondern auch seine fünf Kinder jung bleiben liessen. Drei davon besuchten das FGZ. Tilia, die Zweitälteste, machte 1998 die Maturität, Eran 2010 und die Jüngste, Enat, diesen Sommer. Seine Erfahrung als Lehrer in verschieden Schulen erlaubte es ihm, zwischen den verschiedenen, durch die jeweiligen Schulleitungen geprägten Schulphilosophien zu unterscheiden. Das FGZ ist für ihn viel humaner als alle anderen Schulen, die er direkt oder indirekt kennen gelernt hat, und bildete deshalb die beste Wahl nicht nur für ihn als Lehrer, sondern auch für seine Kinder.

Das Schlusswort übergebe ich Avy direkt: «Ich bedanke mich (ohne Ausnahme) bei allen Mitarbeitenden des FGZ (Sekretariat, Hausdienst, Mensa, Lehrerschaft und Schulleitung), dass ich mich bei Euch (und in der Schweiz) zu Hause gefühlt habe. Aus tiefem Herzen Danke und Shalom!»

Auch Dir, Avy, herzlichen Dank für die Jahre mit Dir in der Physiksammlung. Mit Dir geht ein Teil der FGZ-Familie.

Brigitte Zurkirch, Mathematiklehrerin

Rücktritt
—
Dr. Christine Jacob – Französischlehrerin (1989 – 2011)

Liebe Christine

Seit 1989 bist Du an dieser Schule, seit 22 Jahren, und es fällt mir schwer zu verstehen, dass Du im nächsten Schuljahr nicht mehr bei uns ein- und ausgehst. Du hast der Fachschaft Romanistik verboten, etwas über Dich zu schreiben, aber ich sage alles, was folgt, nur ganz leise: Du bist die Kollegin, die ich hier in der Fachschaft am meisten und am längsten «miterlebt» habe.
Von Anfang an waren wir eine Schicksalsgemeinschaft, da unser Kollege, der nach eigenen Aussagen einer der «besten Französischlehrer der Schweiz» war, wild darauf erpicht war, dass wir – und niemand anderer – jemals sein Niveau erreichen sollten! Aber wir haben es gemeinsam durchgestanden und uns «nicht unterkriegen lassen»!

Professeur grande vitesse

Du hast es fertig gebracht, in einem sagenhaften Tempo Dein Romanistikstudium an der Universität Zürich bestens zu beenden, zu promovieren und das Mittelschullehrerdiplom mit hervorragendem Ergebnis abzuschliessen. Nebenbei bekamst Du zwei Kinder, warst eine beliebte und versierte Klassenlehrerin und beteiligtest Dich an vielen Schulprojekten. Kaum etabliert an dieser Schule, nahmst Du eine einjährige Auszeit in Australien, von der Du zum Glück wieder zu uns zurückkamst.
Im gleichen Tempo ging es weiter: Maturreisen, Zweisprachigkeit, neue Unterrichtsformen, Computer im Unterricht, Elterngespräche, neue Literatur, mündliche Prüfungen, Konventsprotokolle, Schülergespräche, neue Ideen, Selbständigkeitsprojekte etc. Kurzum: Christine Jacob, Du stehst für mich für hohe Effizienz, Kreativität, Tempo, manchmal fast Hektik, viele Ideen, hohe Qualität, Hilfsbereitschaft, … Du bist ein PGV (professeur grande vitesse) und wirst an dieser Schule eine nicht so schnell zu schliessende Lücke hinterlassen.
Ich wünsche Dir von ganzem Herzen, dass Du auf Deinem weiteren Lebensweg das Glück findest, das Du vielleicht bis jetzt nicht bei uns gefunden hast.
Pour le dire avec Candide: N'oublie pas: Il faut cultiver notre jardin. Peut-être que le bonheur est plus proche que tu le penses.
Merci beaucoup pour tout ce que tu as fait pour nous et bonne chance pour l'avenir!

Dörte Bopp, Französischlehrerin

Liebenswürdig und offen

Als ich vor knapp fünf Jahren ans FGZ kam, hast du mich sofort als neue Kollegin freundschaftlich begrüsst und mir jegliche fachliche Unterstützung angeboten: Grosszügig hast du mir alle möglichen Unterlagen und Ordner voller Aufsatzthemen und Zeitungsartikel zur Verfügung gestellt. Du hattest immer Zeit für meine Fragen, und deine kompetenten Ratschläge haben mir denn auch oft geholfen. Im Laufe der Jahre habe ich dich zudem als liebenswürdige und offene Kollegin schätzen gelernt. Ich bedaure sehr, dass du die Schule verlässt, und danke dir herzlich für alles, was du mir und uns allen gegeben hast.

Melanie Higi, Französischlehrerin

Wurm-Unterschrift: (heisst) Albert
Originalskizze: Christine Jacob

Vers d'autres rives, vers d'autres aventures

Je ferme les yeux et je fais défiler les sons, les images et les mots que mes neurones cérébraux associent à toi Christine. Surgissent l'un après l'autre …

… le tic tac tic tac de tes talons aiguilles
… une pile de cahiers qui rentre dans la salle des profs (coucou, y a quelqu'un derrière?)
… des idées didactiques à gogo
… une avalanche de mails (pendant les vacances) avec «ce qu'on pourrait faire encore»
… une générosité sans pareille (on te demande une feuille de travail, tu nous apportes l'ensemble de ton matériel didactique et il faut louer une remorque pour le transporter à la maison)
… le bruit de tes bracelets quand tu gesticules
… ta capacité de changer de perspective
… ton indépendance intellectuelle
… ton porte-clés qui fait «rouf rouf» (faut que tu viennes nous voir de temps en temps pour que je puisse le faire aboyer)
… des cheveux, des cheveux, des cheveux (Plantur 39???)
… l'utilisation du papier à son optimum: papier recyclé et utilisation du verso comme brouillon
… une énergie Duracell (et si on faisait encore un petit projet? Et encore un?)
… tes étreintes chaleureuses
… ton tempérament de Sicilienne, ferme en surface et tendre à l'intérieur.

Tic tac tic tac … j'entends le bruit de tes talons s'éloigner, vers d'autres rives, vers d'autres aventures et – comme j'espère haut et fort – vers le bonheur. La salle des profs ne sera plus tout à fait la même pour moi et la grande gamine qui, sortant de l'ascenseur, appuie sur tous les boutons pour que ses chers collègues pressés s'arrêtent à chaque étage, personne ne pourra la remplacer.
Mais, chut … tic tac tic tac … je t'entends revenir, et si ce n'est que pour une visite éclair. Bien sûr, faut que j'aie ma dose de «rouf rouf» de temps à autre!

Christine Aerne, Französischlehrerin

Adieu madame le professeur

Les élèves font une farandole
Et la prof de français est tout émue
Demain elle va quitter sa chère école
Sur cette estrade elle ne montera plus
Adieu madame le professeur
On ne vous oubliera jamais
Et tout au fond de notre cœur
Ces mots sont écrits à la craie
Nous vous offrons ces quelques paroles
Pour dire combien on vous appréciait
On ne vous oubliera jamais
Adieu madame le professeur
Une larme est tombée sur sa main
Seule dans la classe elle s'est assise
Elle en a vu défiler des multitudes d'élèves
Qu'elle a aimés tout au long de sa vie de prof
Adieu ma chère collègue
Ta créativité et ton soutien me manqueront
Et tout au fond de mon cœur
Ces pensées sont écrites à la craie
Je t'offre ces quelques mots
Pour dire combien je t'admirais
Je ne t'oublierai jamais
Adieu ma chère collègue

(D'après une chanson d'Hugues Aufray)

Le professeur est un rêveur

N'oublie pas que le professeur est un rêveur, il ne faut pas le déranger et il ne faut pas le changer:
La nuit, dans tes souvenirs tu marcheras dans la salle de classe, tous les élèves lèveront le doigt et participeront. Tu alterneras les explications et les questions. Tu auras le souci d'écouter les silencieux, les absents momentanés, les échappés chroniques. Tu essaieras de les valoriser. Tu gèreras l'hétérogénéité, arriveras à faire avancer tout le monde, dans un état d'ouverture et de disponibilité. Tu n'auras donc – je l'espère – pas de cauchemars en passant en revue la multitude de rapports et de contacts précieux qui te lient au FGZ et à notre «Fachschaft» unique.

Andrea Boschung, Fachvorstand Romanistik

Katinka Kunz – Deutsch- und Englischlehrerin (2009 – 2011)

Wer kennt sie nicht, die andere Kunz?
Häufig werden wir verwechselt. Nicht etwa, weil wir gleich aussehen. Nein, es liegt schlicht am Namen. Die eine ist die Ältere von uns beiden, was ich schweren Herzens zur Kenntnis nehme. Solange ich allerdings in der Mensa noch geduzt werde, weil man mich für eine Schülerin hält, kann ich beruhigt sein – so schlimm kann es mit meinem Alter nicht sein.
Katinka hat sich nie vor einer Arbeit gescheut. Immer ist sie vorne dabei, denkt mit und packt an. Weshalb wir in ihr nicht nur eine wertvolle Kollegin, sondern auch eine tolle Lehrerin verlieren.
Mit ihrer aufgestellten Art nimmt sie alle für sich ein. In kurzer Zeit hat sich Katinka bei uns im FGZ und in Zürich eingelebt. Fleissig hat sie Schweizerdeutsch gelernt, und so konnte ich sogar etwas lernen: als sie mich nämlich mit dem Wort «Unzgi», das sie neu gelernt hatte, konfrontierte. Sie wissen also auch nicht, was es heisst? Ich bin beruhigt! Es heisst Unterhose. Eine Woche später teilte mir mein Sohn morgens beim Anziehen mit: «Mami, du häsch vergässe mir mini Unzgi usezlege.» Da wusste ich definitiv, dass es dieses Wort gibt.

Finessen der Sprache
Das Lernen einer andern Sprache hat so seine Tücken. Hierzu folgende Anekdote: Katinka verbringt jede freie Minute auf dem Golfplatz, was sie sportlich fit hält und wo sie zudem fleissig ihr Schweizerdeutsch verbessern kann. So fragte ein netter, anständiger Herr, mit dem sie Golf gespielt hatte, auf dem 16. Loch: «Willsch nachher mit mir tusche?» Katinka, schon bereit zum Ausholen, realisierte aus seinem nachfolgenden Satz, dass der Herr keinerlei Hintergedanken hegte. Ja, das sind die Finessen der Sprache.
Liebe Katinka, ich wünsche Dir, dass Du auch in Zukunft Deinen Humor behältst und mit Deiner sympathischen Art andere zum Lachen bringen kannst. Behalte Deinen Drive – so wird sich Dir immer eine Türe öffnen.
Alles Gute für Deine Zukunft!

Daniela Kunz, Deutschlehrerin

Bayern Transit: Zürichdeutsch gelernt
Foto: Katinka Kunz

TecDay: Spannung pur, nur Ausprobieren macht mehr Spass.
Fotos: Jean-Luc Grossmann

Schulkultur

Sozialpraktikum
–
Eine Win-win-Situation

Eine grosse Herausforderung

Seit zwei Jahren führt das Freie Gymnasium Zürich für die Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen ein sogenanntes Sozialpraktikum durch. Dieses dauert eine Woche und findet unmittelbar vor den Herbstferien statt. Das Sozialpraktikum stellt für die Schülerinnen und Schüler eine grosse Herausforderung dar, haben doch die wenigsten bis zu diesem Zeitpunkt ihres Lebens Erfahrungen sammeln können in Bereichen wie Alters- und Pflegeheime oder in der Betreuung behinderter Menschen.

Die Schülerinnen und Schüler haben zudem ihren Praktikumsplatz eigenständig zu suchen, müssen sich (und ihre Arbeit) am Ende ihres Einsatzes in einem Praktikumsbericht einer Beurteilung unterziehen und sich schliesslich auch vom Praktikumsanbieter beurteilen lassen. Der grosse Wert des Sozialeinsatzes für die Praktikantinnen und Praktikanten widerspiegelt sich in den erwähnten Beurteilungen der Anbieter ebenso wie in den Praktikumsberichten, denen sämtliche der in der Folge vorgelegten Zitate entstammen.

Eine nicht geringe Herausforderung bildet bereits die selbständige Suche nach einem Praktikumsplatz, der einer Reihe exakter Kriterien zu gehorchen hat. Ungleich grösser noch erscheint die Hürde bei Antritt des Praktikums: «Man ist gezwungen, sich in einem Team zurechtzufinden und über seinen eigenen Schatten zu springen.» Stellvertretend für oft gehegte Befürchtungen steht die folgende Bemerkung: «Gefreut hat mich, dass ich so schnell und herzlich aufgenommen wurde und dass die Mitarbeitenden mich ernst genommen haben.» Solche Worte finden sich bezeichnenderweise in zahlreichen Praktikumsberichten.

Eine willkommene Horizonterweiterung

Im Laufe der Sozialwoche kommt es praktisch bei sämtlichen Schülerinnen und Schülern zu Erfahrungen, die sie in ihrem Leben noch nie gemacht haben. In den Berichten zahlreicher Praktikantinnen und Praktikanten wird dieser Aspekt betont: «In dieser Woche habe ich viele neue, glückliche Erfahrungen gesammelt.» (Aber auch: «Ich wurde um viele positive, aber auch um negative Erfahrungen reicher.») Da und dort werden auch ganz konkrete Lernprozesse angesprochen, die durchlaufen werden konnten: «Früher wusste ich nicht, wie ich mich behinderten Menschen gegenüber verhalten sollte, nun kann ich besser mit ihnen umgehen und sie so akzeptieren, wie sie sind.» Oder: «Es ist auch erstaunlich zu sehen, dass diese Leute in einem anderen Tempo leben. Ich war den Bewohnern hin und wieder etwas zu schnell.» Die Schülerinnen und Schüler betreten während ihrer Praktika zumeist eine völlig neue Welt.

Gerade auch die Abwechslung zum seit Jahren erfahrenen schulischen Alltag spricht dabei viele Schülerinnen und Schüler an: «Mich hat motiviert, dass ich auch einmal praktisch arbeiten konnte und nicht nur geistig wie in der Schule.» Und: «Ich habe in dieser Woche viele Aspekte erfahren, die ich in einer normalen Schulwoche nie hätte erfahren können.» Nur schon in dieser Hinsicht kommt das Sozialpraktikum einer willkommenen Horizonterweiterung gleich.

Vielleicht eine der zentralsten Erfahrungen, die die Praktikantinnen und Praktikanten machen können, besteht darin, gleichsam selber bereichert zu werden, indem man sich anderen Menschen zuwendet, also zu empfangen, indem man gibt. Dieser eminent wichtige Sachverhalt spricht, in unterschiedlichen Formulierungen, aus vielen Praktikumsberichten: «Die Gespräche haben mir immer sehr gefallen, besonders wenn die Bewohner später extrem glücklich waren und auf dem Gang fragten, wann ich wieder käme.» Oder: «So empfand ich diese Spaziergänge als Freude und Motivation, den Bewohnerinnen und Bewohnern täglich etwas Gutes und Schönes zu geben, auch wenn es nur etwas Kleines war.»

Ein gewisses soziales Feingefühl

In der gymnasialen Ausbildung, die doch sehr auf das Intellektuelle ausgerichtet ist, kommt der gefühlsmässige Aspekt der Bildung meist etwas zu kurz. Und gerade dieser Aspekt, die Beförderung der emotionalen Intelligenz, scheint in vielen Berichten auf, etwa wenn es heisst: «Ich finde, der Sozialeinsatz hat sich gelohnt, nicht nur um die Berufswelt besser kennenzulernen, sondern auch um ein gewisses soziales Feingefühl zu festigen und zu sensibilisieren.» Oder: «Sie haben eine sehr grosse Lebensfreude und waren auch glücklich, diese mit mir zu teilen. Das hat mich sehr berührt.» In die Richtung einer gewissen Sensibilisierung haben wohl alle Schülerinnen und Schüler dank ihres Sozialeinsatzes auch dieses Jahr den einen oder anderen Schritt gemacht.
In einem der Berichte findet sich der folgende aufschlussreiche Satz: «In dieser Woche ist mir aufgefallen, dass ich geduldiger geworden bin, und mein Respekt vor den Pflegerinnen und Pflegern ist enorm gestiegen.» Gerade letzteres erscheint in einer Zeit, wo eine übertriebene Ausrichtung auf Status, Finanzen und generell das Materielle zu beobachten ist, ein weiterer fundamentaler Gesichtspunkt zu sein. Umso erfreulicher, dass mehrere Schülerinnen und Schüler auf diesen verweisen: «Am meisten Eindruck hat mir die Arbeit des Pflegepersonals gemacht, das für wenig Geld jeden Tag mit solchen Situationen umgehen muss. Vor diesen Menschen habe ich die grösste Hochachtung!» Die Schülerinnen und Schüler lernen, den Stellenwert einer Arbeit am wichtigsten Kriterium zu messen: an deren Bedeutung und Nutzen für den Menschen.

Vom Betreuten lernen ...

Schattenseiten des Lebens

Manche Schülerinnen und Schüler machten sich erst im Laufe ihres Praktikums so recht bewusst, dass in ihrem Umfeld viele Menschen leben, die mit schwierigen Situationen fertig werden müssen. «Bedrückt hat mich», heisst es dazu in einem Bericht, «dass nicht alle Menschen ein Leben haben, wie wir es uns gewöhnt sind.» Aus zahlreichen Berichten spricht darüber hinaus eine neu empfundene Dankbarkeit gegenüber den bislang als selbstverständlich angenommenen eigenen (oft privilegierten) Lebensbedingungen: «Zudem habe ich wieder einmal realisiert, wieviele unglückliche Schicksale es auf der Welt gibt. Dies brachte in mir eine Dankbarkeit hervor, dass es mir und meinem Umfeld gut geht.»
Nicht zuletzt wurde durch die beschriebene Einsicht eine Haltung generiert, die auch in Zukunft die Schattenseiten des Lebens nicht auszublenden verspricht: «Der ganze Sozialeinsatz hat mich motiviert, fremden Menschen, die Hilfe brauchen, zu helfen und sie zu unterstützen.»
Besonders erfreulich für die Praktikantinnen und Praktikanten (und im übrigen natürlich auch für das Freie Gymnasium Zürich) erscheint schliesslich der Umstand, dass praktisch alle Praktikumsanbieter den Schülerinnen und Schülern grosse Anerkennung für den geleisteten Einsatz zollten. «Hohes Engagement» oder eine «sehr angenehme Zusammenarbeit» wurden da und dort herausgehoben. «Sowohl für die Mitarbeiter als auch für die Bewohner war seine Anwesenheit eine grosse Freude», heisst es beim einen, während eine andere sich «sehr schnell in den Betrieb eingelebt (habe) und eine wirkliche Unterstützung» gewesen sei, wieder ein anderer habe «grosse Sensibilität den demenzkranken Menschen gegenüber» gezeigt.

Wertvolle Erfahrung

Während jemandem attestiert wird, «eine sehr offene, selbständige und interessierte Persönlichkeit (zu sein) und einen liebenswürdigen Umgang mit den Kindern» gepflegt zu haben, wird jemand anderem bescheinigt, «über ausgeprägte soziale Fertigkeiten und eine starke kommunikative Persönlichkeit» zu verfügen. «Vielen Dank für Deine Mithilfe!», heisst es hier, von einem «erfreulichen Einsatz» wird dort gesprochen, während an anderer Stelle steht: «Das Feedback der Betagten war äusserst positiv!» In einem letzten Beispiel einer Beurteilung ist die Rede von einem «sehr sympathischen, engagierten und hilfsbereiten jungen Mann. Wir hatten viel Freude mit ihm und hätten ihn gerne länger behalten.» – übrigens nicht die einzige Institution, die eine unserer Schülerinnen oder Schülern nicht mehr hergeben wollte.

Das Sozialpraktikum, so kann abschliessend festgehalten werden, ermöglicht für die zu Betreuenden respektive die Anbieterinstitutionen und die Schülerinnen und Schülern eine Art Win-win-Situation, indem die einen eine oft grosse, meist zumindest merkliche Unterstützung erfahren, während die anderen dadurch, dass sie geben, in vielerlei Hinsicht zu Empfangenden werden. So kann auch aus der Sicht der Schule von einer äusserst lohnenden Neuerung gesprochen werden oder, wie es in einem der Berichte heisst: «Der Einsatz hat sich extrem gelohnt. Tolle Erfahrung und danke für die Möglichkeit.»

Giovanni Valle, Geschichtslehrer

... und jetzt selber Hand anlegen
Fotos: Remo Kaspar

Fachschaften
—
Die Fachschaft Biologie stellt sich vor

Unser Bioteam

Unser Team in der Biologie besteht aus fünf Lehrkräften, Amadeus Morell, Hanspeter Müller, Markus Lauber, Luzian Reinhardt, Simone Wälchli sowie zwei Laborantinnen, Viviane Knaus und Justyna Ribeiro (für Biologie und Chemie). A. Morell, H. P. Müller und M. Lauber unterrichten zudem auch Chemie, was für die interdisziplinäre Betrachtung biologischer Phänomene, insbesondere im Schwerpunktfach, sehr förderlich ist. Biologie in englischer Sprache unterrichten H. P. Müller und M. Lauber.

Unser Fachschaftsleben

Wir arbeiten im Team sehr eng und effizient zusammen. Arbeitsmaterialien und Ideen, Entdeckungen und Tricks tauschen wir untereinander aus, helfen uns gegenseitig, entwickeln gemeinsam neue Konzepte. Bei Fortbildungen wird das Gelernte allen zur Verfügung gestellt und erläutert. So ist aus der Zusammenarbeit eine Gemeinschaft und Freundschaft entstanden. Während der Pausen sind wir oft eher geschäftig am Abräumen im einen Zimmer und wieder am Bereitstellen im anderen Zimmer. Für Gespräche ist dann kaum Zeit. Da wir aber oft nach der letzten Unterrichtsstunde noch in «unserem Reich» bleiben, gibt es dann gute Momente für einen fachlichen oder persönlichen Austausch.

Forscherinnengeist: Beginn einer Karriere?
Foto: Amadeus Morell

Unsere Infrastruktur

Die Fachschaft Biologie verfügt über vor wenigen Jahren vollständig renovierte Zimmer, die ganz nach den Bedürfnissen unseres Unterrichts eingerichtet sind. Unser Fachschaftszimmer im Gartengeschoss G10 beherbergt den grössten Teil unserer Materialsammlung. Darin findet man, in Vitrinen und Schubladen wohl geordnet, eine grosse Palette von Demonstrations- und Untersuchungsobjekten, vom Alkoholpräparat eines echten Menschenhirns über teils selber präparierte Schmetterlinge oder selbst gebastelte Virenmodelle bis zum künstlichen Hüftgelenk und Herzschrittmacher. Auf jedem Arbeitsplatz ist der Laptop stets in Betrieb.
Die Fachzimmer sind für uns fast ein bisschen ein Zuhause, wo wir umgeben sind von all den interessanten Objekten «unserer Welt». Die Ausstattung mit Beamer, Kamera und Mikroskop, DVD-Player etc. ist ein Muss für unseren objektbezogenen Unterricht.
Ein wichtiges Anliegen ist es, auch lebende Tiere zu halten und für Schülerinnen und Schüler möglichst erlebbar zu machen. Momentan leben bei uns Pantoffeltiere, (harmlose) Amöben, Hydren, Mehlkäfer (Mehl«würmer»), Taufliegen (Drosophilae), Stabschrecken, Gespenstschrecken, Riesentausendfüssler, mehrere tropische und einheimische Fischarten, eine Kornnatter und Wüstenrennmäuse. Zudem bieten wir im Garten allerlei Bienenarten ein Wildbienen«hotel» und einer Kolonie Alpensegler am Dachvorsprung der Ostseite einen grossen Nistkasten. Rund ums Haus, in mehreren Pflanzkübeln und in zwei Kiesbiotopen, wachsen viele einheimische und ein paar besondere exotische Strauch- und Baumarten und viele Kräuter und Stauden, die der Laie als «Unkräuter» betrachten mag. Da es sich um einen Biologie-Schulgarten handelt, entspricht die Artenzusammensetzung somit nicht ganz derjenigen in «normalen» Gärten, was man uns verzeihen möge.

Vorwissenschaftliches Arbeiten im Freien
Foto: Luzian Reinhardt

Intellektuelle Neugierde trotzt jedem Wetter.
Foto: Amadeus Morell

Unser Unterricht

Biologie wird im Grundlagenfach von den Vorklassen bis Ende der fünften Gymnasialklasse mit jeweils zwei Wochenlektionen unterrichtet. Dazu kommen ab der 4. Klasse bis zur Maturität noch zwei bis vier Wochenlektionen, wenn Biologie/Chemie als Schwerpunktfach gewählt wurde.

Was ist uns im Unterricht wichtig? In den Vorklassen und der Unterstufe wollen wir möglichst viel an Pflanzen, Tieren und an uns selber, dem Menschen, betrachten. Wenn immer möglich, versuchen wir den Schülerinnen und Schülern die Lebewesen in ihrem natürlichen Lebensraum vorzustellen, z. B. auf Exkursionen am nahe gelegenen Wehrenbach, am Zürichsee, im Botanischen Garten oder direkt ums Schulhaus. Das genaue Hinschauen, Betrachten, Beschreiben und Erleben stehen dabei im Vordergrund. Im Praktikum der dritten Klassen tauchen die Schülerinnen und Schüler auch in die Welt der Kleinstlebewesen ein. Gezielte Fragestellungen werden mit selbständig durchgeführten Experimenten angegangen, die Ergebnisse werden dokumentiert, interpretiert und als Bericht zu Erkenntnissen aufgearbeitet. Das Analysieren von Grafiken und Daten, welche die Ergebnisse von Experimenten illustrieren, das Denken in komplexeren Modellen und Zusammenhängen, das Verständnis physiologischer Vorgänge und deren medizinischer Bedeutung und die Diskussion gesellschaftsrelevanter, ökologischer und bioethischer Themen bilden die Hauptinhalte der Mittel- bis Oberstufe. Die Vererbung von Eigenschaften, die Errungenschaften der Molekularbiologie sowie Betrachtungen zur Evolution runden den Biologieunterricht im Grundlagenfach ab.

Wer Biologie und Chemie als Schwerpunkt- oder im Ergänzungsfach gewählt hat, kann durch praktisches Arbeiten und Experimentieren im Labor und im Feld die Vielfalt der Lebewesen im äusseren und inneren Bau und der Lebensweise noch genauer kennen lernen, das Verhalten von Tier und Mensch erforschen und wissenschaftlich deuten, die Vorgänge im Körper im Zusammenhang mit Ernährung, Stoffwechsel und Gesundheit untersuchen, Problemfelder der Mensch-Umweltbeziehung analysieren, mikrobiologische und gentechnologische Versuche durchführen und einen Einblick in die komplexe Evolutionsgeschichte des Menschen erhalten. Es freut uns, dass in den letzten Jahren das Schwerpunkt- und auch das Ergänzungsfach bei Schülerinnen und Schülern guten Anklang gefunden haben.

Unsere Ziele

Wir wollen im Biologieunterricht einen Beitrag zum Weltbild aus naturwissenschaftlicher Sicht vermitteln, die Schülerinnen und Schüler optimal auf fachnahe, aber auch fachfernere Studien vorbereiten, die Freude an der Welt des Lebendigen fördern und sie für deren Erhaltung sensibilisieren.

Amadeus Morell und Luzian Reinhardt, Biologielehrer

Vielfältige Naturwissenschaften: Biologiepraktikum
Foto: Amadeus Morell

Den Unterricht ergänzende Vitrinen
Foto: Markus Lauber

Pädagogisches
—
Förderung überfachlicher Kompetenzen

Fachliche und überfachliche Kompetenzen

Während Schülerinnen und Schülern im Laufe ihrer Mittelschulzeit viel Fachwissen vermittelt wird, eignen sie sich – sozusagen nebenbei – auch überfachliche Kompetenzen an, die ihnen lebenslanges Lernen ermöglichen. Dazu gehören u. a. das Verstehen und Zusammenfassen von Texten, das Abstrahieren oder Verallgemeinern sowie das Lösen komplexer Aufgaben, wie das Formulieren eigener Fragen oder das Organisieren und Überdenken des eigenen Lernens.

Mehrere Berichte zum Stand der Mittelschulen (Plattform Gymnasium, Evamar II und HSGYM) weisen darauf hin, dass bezüglich der überfachlichen Kompetenzen bei den Mittelschulabsolventen grosse Unterschiede bestehen. Im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen haben die Bildungsdirektion und das Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich ein sog. SOL-Konzept entwickelt (SOL = Selbstorganisiertes Lernen; siehe dazu auch www.mba.zh.ch/sol).

Fördermassnahmen für überfachliche Kompetenzen

Die Frage, ob an unserer Schule das implizite Aneignen überfachlicher Kompetenzen ausreiche, haben wir zum Teil informell, zum Teil an zahlreichen internen Weiterbildungen intensiv diskutiert. Dabei ergaben sich folgende Schlussfolgerungen, aufgrund derer eine Gesamtübersicht mit Fördermassnahmen für überfachliche Kompetenzen erarbeitet wurde:

1. In unserem Fachunterricht wird bereits eine Vielzahl von überfachlichen Kompetenzen trainiert und gefördert – mehr als sich die Schülerinnen und Schüler und manchmal auch die Lehrpersonen bewusst sind.
2. Die kurzen und schnell wechselnden Fachlektionen bringen zwar Abwechslung in den Schulalltag, sie lassen jedoch für die Entwicklung gewisser überfachlicher Kompetenzen zu wenig Zeit.
3. Projektartige Unterrichtsformen, in denen Schülerinnen und Schüler die Aneignung von Stoff über längere Zeit selbst organisieren lernen, werden von Klasse zu Klasse in unregelmässigen Abständen und in unterschiedlicher Anzahl durchgeführt. Aufforderungen zur kritischen Selbstreflexion über Lernmethoden und Lernerfolg sind ansatzweise vorhanden.
4. Unsere gute individuelle Schülerbetreuung ist beste Voraussetzung für individuelles Fördern, auch in Bezug auf selbstorganisiertes Lernen.
5. An einem Gymnasium ist der Fachunterricht zentral. Das berechtigte Anliegen, auch überfachliche Kompetenzen zu fördern, soll das fachliche Niveau nicht beeinträchtigen.

Das Konzept

Im Normalunterricht

Im Normalunterricht sollen Lehrpersonen die Schülerinnen und Schüler vermehrt auf die eben erlernte oder angewendete überfachliche Kompetenz aufmerksam machen. Die Fachschaften setzen zudem Akzente auf überfachliche Kompetenzen, die in ihrem Fach besonders trainierbar sind.
Das sogenannte Lernatelier soll weitergeführt werden (siehe Jahresbericht 09/10). Hier arbeiten ausgewählte Klassen einen ganzen Vormittag pro Woche im individuellen Arbeitsrhythmus frei vom Stundenplan mit seiner schnellen Lektionenabfolge. Die betreuende Lehrperson hilft dabei nach Bedarf.

Bei SOL-Projekten

Pro Jahr soll in jeder Klasse ein SOL-Projekt durchgeführt werden (siehe Tabelle). Zudem gibt auch das im vergangenen Schuljahr erarbeitete Arbeitswochen-Konzept mehr zeitlichen Raum, um weitere SOL-Projekte frei von Einschränkungen durch den Stundenplan durchzuführen.
In allen SOL-Projekten wird besonderes Gewicht auf selbständiges und selbstbestimmtes Lernen gelegt. Den Schülerinnen und Schülern wird viel Zeit eingeräumt, ihr Lernen zu organisieren.

SOL-Projekte

Ein SOL-Projekt beinhaltet typischerweise drei Phasen: Die Vorbereitungsphase enthält Aspekte wie Festlegung der Rahmenbedingungen, des Themas, der Vorgehensweise und des Zielproduktes. Die Durchführungsphase beinhaltet die Umsetzung der Zielvorgaben, den Austausch von Verlaufsmeldungen sowie eine inhaltliche und auch lernprozessorientierte Ergebnispräsentation. Die dritte Phase, die sog. Evaluationphase, soll neben der Beurteilung durch die Lehrperson vor allem auch der kritischen Selbstreflexion über das eigene Vorgehen und Lernen durch die Schülerinnen und Schüler dienen.
In allen Phasen sollen die Schülerinnen und Schüler nach Möglichkeit Mitspracherecht haben, während die Lehrperson ihnen beobachtend, beratend und unterstützend zur Seite steht.
Wie die Tabelle zeigt, durchlaufen die Schülerinnen und Schüler in ihrer Schulkarriere mehrere solche SOL-Projekte mit zunehmenden Anforderungen. So können sie ihre Schlüsse nach der Selbstreflexion aus den vorangegangenen SOL-Projekten im nächsten Projekt wirksam umsetzen.
Die an den Projekten beteiligten Lehrpersonen werden sich selbstverständlich häufig über ihre Erfahrungen austauschen. Das gesamte Kollegium wird mindestens einmal jährlich über den Verlauf und die Wirksamkeit der SOL-Projekte orientiert.

Hans-Peter Müller, Biologie- und Chemielehrer, Mitglied der Steuergruppe

Obligatorische SOL-Projekte (mit den Elementen: Vorbereitung, Durchführung, Evaluation)

	Fach	Jahr	Quartal	Dauer (ca.)	Themenbereich
SOL I	Biologie	1.	2. oder 3.	5 Wochen	Keimung/Wachstum
SOL II	Deutsch	2.	2. oder 3.	5 Wochen	Erzählungen
SOL III	Biologie	3.	4.	5 Wochen	Koevolution
SOL IV	Geographie	4.	3. oder 4.	8 Wochen	Kartographie
SOL V	alle Schwerpunktfächer		1.	1 Quartal	variabel
SOL VI	Maturitätsarbeit	5./6.	2. Q., 5. Kl. bis 1. Q., 6. Kl.	1 Jahr	individuell

Tagesschulstruktur
–
Unser Förder- und Betreuungsangebot

Spezifische Neuerungen

Das ausserschulische Betreuungsangebot am FGZ hat mit Beginn des Schuljahres 2010/11 einige wichtige Neuerungen erfahren! Dem Bedürfnis vieler Eltern entsprechend, wird die Tagesstruktur an unserer Schule weiter ausgebaut. Neu wurde dafür eine Koordinationsstelle geschaffen, welche diesen Ausbau vorantreibt und den Bedürfnissen von Schülerinnen und Schülern, Eltern und Schulbetrieb anpasst.
In einem ersten Schritt wurde das bestehende Angebot der Aufgabenhilfe für die unteren Klassen ergänzt durch ein Nachhilfeangebot für die oberen Klassen. In einem zweiten Schritt wird mit Beginn des neuen Jahres die Aufgabenhilfe mit einem parallel laufenden Freizeitangebot ergänzt. Dieses Angebot dient einerseits der Förderung sozialer Kontakte unter den Schülerinnen und Schülern und entlastet gleichzeitig die Eltern, deren Arbeitszeiten oft im Konflikt mit den Schulzeiten stehen.

Aufgabenhilfe

Die Aufgabenhilfe für die Schülerinnen und Schüler der Vorklassen sowie der ersten bis dritten Klassen wird rege benutzt! Von Montag bis Donnerstag haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, im Anschluss an den regulären Unterricht ihre Hausaufgaben direkt im FGZ zu erledigen. Dies geschieht in betreuten Zweier- und Sechsergruppen. Die Betreuer der Aufgabenhilfe bestehen zu einem Grossteil aus Studierenden der verschiedensten Fachrichtungen, aber auch aus Personen mit abgeschlossenem Studium.
In einzelnen Fällen beschäftigen wir auch Schülerinnen und Schüler der oberen Klassen.

Individuelle Betreuung in Kleingruppen
Foto: Remo Kaspar

Nachhilfepool FGZ – gezielte Förderung auf allen Stufen

Die Vermittlung von Nachhilfelehrpersonen für Schülerinnen und Schüler der oberen Klassen ist erfolgreich angelaufen. Die Koordinationsstelle hat im letzten Jahr einen Pool von etwa 20 erfahrenen Nachhilfelehrerinnen und -lehrern geschaffen. Auf Anfrage von Schülerinnen, Schülern und Eltern vermitteln wir geeignete Personen. Der Pool wird ständig optimiert und deckt alle Fächer ab, welche am FGZ unterrichtet werden.
Im Gegensatz zu einer herkömmlichen Nachhilfe vermitteln wir nur Nachhilfelehrpersonen, welche unseren strengen Richtlinien entsprechen. Dazu gehören u.a. eine gezielte Abklärung der Lerndefizite und die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Fachlehrern. Wichtig erscheint uns auch, dass eine Nachhilfe temporären Charakter besitzt und zum Ziel hat, den Schülerinnen und Schülern in absehbarer Zeit auf einen Stand zu bringen, bei dem er dem Unterricht wieder selbständig folgen kann.
Die Rückmeldungen von Schülerinnen, Schülern, Eltern und Lehrpersonen sind durchwegs positiv. Die offene Kommunikation zwischen Fachlehrpersonen, Schülerinnen, Schülern und Nachhilfelehrpersonen bewirkt eine nachhaltige Qualitätsverbesserung.

Mitarbeitende

Die Koordinationsstelle beschäftigt zurzeit mehr als 40 Betreuende, von denen zwischen 25 und 30 Personen regelmässig im Einsatz sind. Auffallend sind das grosse Engagement und die grosse Flexibilität aller Mitarbeitenden. Der Erfolg unseres Betreuungsangebots wäre ohne diesen überdurchschnittlichen Einsatz nicht möglich!
Wir möchten an dieser Stelle allen Beteiligten herzlich danken und freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit!

Mischa Froidevaux, Koordinator Förder- und Betreuungsangebot

Unsere Betreuenden: Erfahrung, Verständnis und Geduld
Foto: Michel Froidevaux

Mittagstisch

Tradition seit bald 20 Jahren

Dank der Hilfsbereitschaft von rund 120 Helferinnen und Helfern konnte der Betrieb des Mittagstisches am FGZ auch letztes Schuljahr gut bewältigt werden. Ich möchte mich im Namen der Schulleitung, des ZFV-Teams (Frau Motadelli und Frau Strasser) und im speziellen aller Schülerinnen und Schüler bei allen Müttern und Vätern für Ihre Unterstützung bedanken. Dank den Anmeldungen der neuen Eltern aus allen Klassen sowie dem treuen Einsatz von Frau Christiane Naville als Einsatzplankoordinatorin funktioniert diese wichtige Tradition seit bald 20 Jahren.
Die tägliche Mithilfe der Eltern ist ein zentrales Element der persönlichen und familiären Atmosphäre in unserer FGZ-Mensa. Sie ergreifen dabei gerne auch die Gelegenheit, die Klassenkameradinnen und -kameraden ihrer Töchter und Söhne sowie die Lehrerinnen und Lehrer besser kennen zu lernen. Die vielen spontanen Gespräche am Mittagstisch sind eine tolle Gelegenheit, quasi den Puls der Schule zu fühlen.

Dank an Gerda Geser

Beim traditionellen Dankesessen von Ende Juni konnten alle Mütter und Väter für einmal als «Gäste» einen wohlverdienten, gemütlichen Grillabend geniessen. Bei diesem Anlass stand die Verabschiedung unserer «Mittagstisch-Seele», Frau Gerda Geser, auf dem Programm. Wir alle werden sie ab kommendem Schuljahr schwer vermissen!
Zum Schluss möchte ich ganz speziell allen Müttern und Vätern der diesjährigen Maturandinnen und Maturanden danken! Einige Eltern haben über beinahe ein Jahrzehnt hinweg in der Mensa mitgeholfen und somit den «Betrieb» stark mitgeprägt. Ihnen sei an dieser Stelle für ihren unermüdlichen Einsatz herzlich gedankt.

Jean-Charles Demierre, Koordinator Mittagstisch

Stärkung für Gross und Klein

Unterstützung aus dem Kreis der Eltern
Fotos: Remo Kaspar

Maximillian Schell: Besuch an seiner Schule nach 63 Jahren
Foto: Pascal Richard

Alumni

Portrait

—

Marc Faber – Graduation 1964

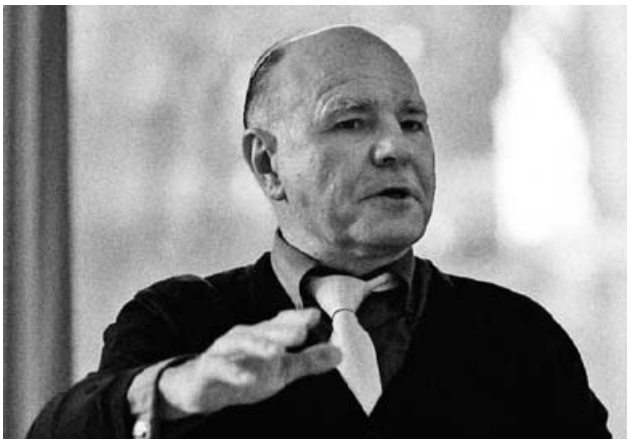
«Iron discipline, endless homework and extremely modest pocket money»

With great anxiety, one day in 1958, I joined the first class of FGZ and with some 36 other fearful alumni (most of them attending classes in jackets and ties) was thrown into probationary status or Probezeit which would decide who would remain at this high class joint (very expensive, as my father always complained) for another six and a half years!

It may be useful to put education in the 1950s into the context of the social, economic, and political conditions prevailing at the time. World War Two had ended 13 years earlier, but the West was terrified of the «reds» from the Soviet Union and Mao Tse Tung's China. One of our teachers thought the Russians would soon invade Europe (in 1956, Russian troops had crushed the Hungarian uprising) and our gymnastics teacher, Peter Heller, was convinced that the Red Army would cross the Alps within days …

Although both my grandmothers were affluent and generous, they were also extremely frugal and continually reminding me to save money. They recalled the harsh economic conditions and the rigidly enforced food rationing during the war years. They were also both God-fearing ladies, and it was a real uphill battle to convince either of them to let my brother and me play badminton on Sundays.

In the 1950s, our parents and teachers brought us up with «iron discipline», endless homework and extremely modest pocket money! In the Probezeit we worked like crazy but once this ordeal was over we began to party and focus on any stupidity we could imagine, as well as on finding ways to get even with teachers who were nasty toward us.



World-wide renowned stock-exchange expert: Dr Doom
Foto: www.benzinga.com

«Boys in dark suits and girls in hideous ballroom dresses»

The late fifties and early sixties were also times of great social change. Partly under the influence of performing stars, such as James Dean (Rebel Without a Cause), Elvis Presley, Johnny Hallyday and Peter Kraus, and the «Heroes of The Revolution» such as Fidel Castro, Che Guevara and Ho Chi Minh, our generation began to rebel against the conservatism of our parents and teachers. I remember when I first went to school in blue jeans my schoolmates were shocked. One teacher even thought it was impolite to wear low-class fabrics, like denim, when attending school!

Initially, our Klassenfeste parties were quite tame. The boys came in dark suits and the girls in hideous ballroom dresses. Usually around midnight, the parents of the schoolmate hosting the party would turn up and say: «children, children, what a nice evening we have had but now it is time to go home.» You get the picture?

However, when we reached the age of 15 or 16 we began to drink quite heavily and organized parties in homes endowed with lots of booze and – most importantly – in the absence of parents (drugs were unknown to us but occasionally we smoked Nielen or herbal cigarettes).

At one of these «drinking orgies» at Beat Stehli's house in Im Düggel, we lay down stark naked in the middle of the Alte Landstrasse in Küsnacht after midnight and jumped up each time a car approached, thus shocking the unprepared driver. Tough luck for us: in one of the cars that drove along the Alte Landstrasse and turned into the Düggel were Stehli's parents …

alumni fgz

«I can still remember this Ohrfeige …»

Our class was most fortunate; we frequently quarrelled but we all became very good friends. Every five years or so, we still meet at class reunions. I suppose this bond had to do with Gerhard Frick, a fantastic class teacher and an accomplished historian, who went out of his way to organize class camps that were both culturally and historically educational. We pupils were of course more interested in engaging in stupidity than in culture. At Faido we sneaked out of the windows of the hotel in the middle of the night and roamed through the village. Upon returning to the hotel, we somehow managed to climb up to the first floor. The plan was to get back into our rooms the way we had got out. Just as I sneaked past one of the windows, it suddenly opened up and I received a hearty Ohrfeige or box on the ears from our biology teacher Bio Mü.

I have forgotten everything I learned in physics, chemistry, mathematics and Latin but I can still remember that Ohrfeige (so at least nobody can accuse me of not learning anything at FGZ). The next day, Bio Mü sent us home but after many apologies, the punishment was converted into a «double cleaning session» for which we were very grateful because we were so scared our parents would go ballistic if they got to find out.

Best friends with the janitor

The janitor of FGZ at the St. Annahof building was a chap by the name of Freuler. He looked after the school building and, in the morning, he had to write down the names of the pupils who arrived late. My brother Alex and I became his best friends because we were so frequently punished with Strafstunden that we developed special skills in cleaning the school, including the toilets, under Freuler's supervision.

Suddenly, in 1963, we reached our final year or Maturklasse and celebrated the event with a «Matura trip» to Vienna. During the day, it was culture and at night, we got plastered in Grinzing. One night, on the way home, we stopped in the red light district – just in time to be beaten up by a pimp. Naturally, we were completely innocent. But it was a good introduction to the economics of nightlife – a subject I have continued to research in great detail right up to this very day.

By the skin of our teeth, my fellow sufferers and I managed to pass the Matura in the autumn of 1964. Five of my closest friends, Martin Straub, the late Beat Stehli, Ueli Hahnloser, Beat Fenner, Christoph Heusser and I, immediately took off in two Mini Coopers on another cultural expedition – this time to Spain. We drove straight to Avignon in order to visit the famous «Palais des Papes». However, when we came across a bordello adjacent to the Palais, guess where we landed first! From Avignon we went to Estartit, Barcelona's Bario Chino – at the time the ultimate venue in terms of sin and vice in Europe – and on to Granada, Cordoba, Sevilla, Toledo and Madrid.

Ehemalige mit Profil

An dieser Stelle geben wir profilierten Ehemaligen die Gelegenheit, über ihre Schulzeit am Freien Gymnasium Zürich, ihren zwischenzeitlichen Lebensweg oder ihre aktuelle Tätigkeit zu berichten.

Marc Faber wurde 1946 in Zürich geboren, besuchte das FGZ von 1958 – 1964, studierte nach der Matura Ökonomie an der Universität Zürich, wo er in Wirtschaftsgeschichte promovierte. Heute ist Faber ein weltweit bekannter Börsenguru und Autor des Börsenbriefs «Gloom Boom & Doom Report», den rund tausend Banken, Unternehmer und Anleger abonniert haben. Seine 1990 in Hongkong gegründete Investmentgesellschaft Marc Faber Ltd. verwaltet, in weiser Selbstbeschränkung, ca. 300 Mio. Dollar vornehmlich für in Asien ansässige Kunden. Marc Faber – auch «Dr. Doom» genannt, weil er mit seinen pessimistischen Marktprognosen in puncto Krisen und Crashs seit Jahrzehnten zumeist richtig lag – lebt mit seiner Frau im thailändischen Chiang Mai.

Learning about teamwork and friendship …
Did I learn anything at FGZ in St. Annahof? Yes. I learned about teamwork. My friend Kaspar Fleischman whom I sat next to for six years was good at mathematics while I was better at history. Consequently, for a solid six years, we «shared» some useful information during exams (some people called it spicken or cheating).
I also learned about friendship. I left Switzerland for good in 1970. Ever since I have mostly lived on airplanes and in hotels all over the world, and in Asia – first for thirty years in Hong Kong and now for the past ten years in Chiang Mai. My school friends and I have travelled on different roads in life. However, what we all went through for almost seven years at FGZ binds us closely. At times, we all experienced the agony of defeat, when we failed our exams and were on probation (which drove my parents berserk), as well as the exhilaration of victory, when we scored well (at exams, I mean …) or when we did something «right» (it did not happen often in my case). Therefore, my schoolmates at FGZ, with whom I embarked on so much mischief and with whom I formed very close and long-lasting friendships because we were frequently in unimaginable «deep shit», will always remain firmly in my heart.

… painting and kickboxing
These days, I also appreciate my teachers more than I did at the time. The gymnastics teacher Heller took us (in his free time by the way) on mountain climbing tours (free of charge) and taught us the «Auerbach» somersault once a week at the public swimming baths. Frick was an exemplary class teacher and managed to fascinate us with his historical facts and tales (Frick: «behind every war, there was a woman»). One day, (I asked Frick) when I was on one of my habitual probations: «What do I need to do in order to improve my school performance?»
His response: «You must force yourself to be interested in what you do and then you will do extremely well.»
I have done that ever since – certainly in terms of partying. Dr Rübel – a very fine gentleman indeed – taught us proper English and all about «fair play», «honesty» and «integrity»; Freuler, the janitor, about productive work (unlike finance). Jaccard, Blass and Hiestand taught us French and Latin, and Bosshard about drawing and painting, and, when he was angry, about kickboxing …
I am writing this on a flight to Mexico City. My neighbour just asked me why I was always smiling and laughing. I told him because I was fortunate enough to have had parents who could afford to send me to FGZ where I had such a good time and where I learned so much about life.

Marc Faber, 71 Graduation 1964

FGZ-Klassentreffen

Beginnen Sie Ihre Klassenzusammenkunft mit einem Apéro am FGZ

Der ideale Treffpunkt für ein Wiedersehen mit den einstigen Mitschülerinnen und Mitschülern: Ihr damaliges Klassenzimmer, die Bibliothek oder ein Fachzimmer.

Drücken Sie noch einmal Ihre ehemalige Schulbank.
Das weckt Erinnerungen …

Geniessen Sie wieder die herrliche Aussicht vom 6. Stock.
Das lässt Sie den Alltag vergessen …

Gerne führt Sie die gegenwärtige Schulleitung durchs Schulhaus und informiert Sie über die Veränderungen, seit Sie am FGZ die Maturität bestanden haben.
Das bringt Sie auf den aktuellen Stand.

Zeigen Sie Fotos, Dias oder Filme aus Ihrer Schulzeit, tauschen Sie Erinnerungen aus, frischen Sie Kameradschaften auf.
Wir freuen uns, Sie an Ihrer alten Schule willkommen heissen zu dürfen. Bitte lassen Sie es uns wissen, wenn wir Ihnen bei der Organisation Ihres Anlasses am FGZ behilflich sein können.

Freies Gymnasium Zürich
Arbenzstrasse 19, 8008 Zürich
T 043 456 77 77, sekretariat@fgz.ch

Alumni
Nachrichten von unseren Ehemaligen finden inskünftig ihren Platz auf unserer Website www.fgz.ch unter «Alumni» respektive «Aktuelles», wo wir wichtige Ereignisse im Leben unserer Ehemaligen verzeichnen. Melden Sie also Vermählungen, Geburten, Studienabschlüsse, Dissertationen, Wahlen, Praxiseröffnungen, Weltrekorde und dergleichen, unter Angabe des Maturajahres, weiterhin an: gvalle@fgz.ch.

Global Dignity Session: Presenting personal experiences
Photos: Pier Semadeni

Schulverein

Vorstand

—

Ereignisreiches Jahr

Schwergewichte der Vorstandstätigkeit

Der Vorstand traf sich im vergangenen Geschäftsjahr zu drei ordentlichen Sitzungen und zur Schulvereinsversammlung vom 26. November 2010.
Schwergewichte der Vorstandstätigkeit in Zusammenarbeit mit der Schulleitung waren:

- Genehmigung von Wahlen zu Hauptlehrpersonen, personellen Mutationen und Neuanstellungen
- Begleitung der Umsetzung des neuen FGZ-Auftritts (Corporate Identity & Corporate Design)
- Jahresabschlussbesprechung mit unserer Buchhaltungs- und unserer Revisionsstelle
- Zusammenarbeit mit externen Vermögensverwaltern und Überwachung der Einhaltung unserer Anlagerichtlinien
- Evaluation von Trends im Bildungsbereich und der aktuellen Marktsituation
- Vernehmlassung und Vorbereitung der Umsetzung der Besoldungsrevision für unsere Lehrerschaft
- Vorstudien zur Raumbewirtschaftung, zur Signaletik und zu notwendigen Gebäudesanierungen
- Massnahmen zur vermehrten Einbindung unserer Alumni
- Kommunikation und Werbung
- Tagungen der Arbeitsgruppe zur Planung und Organisation des 125-jährigen FGZ-Jubiläums

Erfreuliche und konstruktive Zusammenarbeit

Anlässlich der Generalversammlung vom 26. November 2011 wurde Herr Prof. Dr. Clive C. Kuenzle nach langjährigem, intensivem und verdienstvollem Engagement mit herzlichstem Dank ehrenvoll aus dem Vorstand verabschiedet.
Die Zusammenarbeit im Vorstand und von Vorstand und Schulleitung war jederzeit sehr erfreulich, konstruktiv und produktiv. Die im Vorstand vertretenen Persönlichkeiten und deren Fachkompetenzen ergänzen sich hervorragend und stellen sich auch immer wieder für Spezialprojekte und -einsätze zur Verfügung.
Besonderen Dank für ihren besonders hohen Einsatz im vergangenen Jahr möchte ich den Vorstandsmitgliedern Frau Barbara Dörig (Vizepräsidentin), Frau Françoise Schmid, Frau Rita Schiess, Herrn Hans-Ulrich Meier, Herrn Martin Naville, Herrn Dr. Andrea Picenoni und Herrn Dr. Thomas Frick aussprechen.

Dr. Rudolf K. Sprüngli, Präsident des Schulvereins

Nicht ohne eine Prise Humor
Foto: Isabelle Egli

Finanzen
—
Bericht des Quästors

Auszug aus der Jahresrechnung 2010/2011 des Schulvereins

2010/2011	CHF	%
Schulgelder	12 527 312.80	
Gewährte Stipendien	– 126 599.95	
Freiwillige Spenden Betriebsrechnung	20 420.00	
Freiwillige Spenden Stipendienfonds	50 230.00	
Nettoumsatz	**12 471 362.85**	**100,0**
Aufwand Unterrichtsfächer	121 176.45	
Aufwand Informationstechnologie	173 894.62	
Allgemeiner Schulaufwand	99 809.16	
Verwaltungsaufwand	187 537.68	
Werbe- und Spendenaufwand	387 438.57	
Bruttoergebnis I	**11 502 506.37**	**92,2**
Lohnaufwand	8 665 607.55	
Sozialversicherungsaufwand	1 307 027.46	
Personal Nebenkosten	3 540.90	
Bruttoergebnis II	**1 463 330.46**	**11,7**
Liegenschaftenertrag	–47 790.00	
Hypothekarzinsen	133 681.25	
Hausbetriebskosten	248 418.95	
Liegenschaftsaufwand	443 999.00	
Betriebsergebnis I	**685 021.26**	**5,5**
a. o. Aufwand (Liegenschaft)	– 385 000.00	
Finanzerfolg	– 293 916.32	
Unternehmensergebnis	**6 104.94**	**0,0**

Der Prüfungsbericht liegt vor und kann bei Bedarf auf dem Sekretariat eingesehen werden.

Bilanz 2010/2011 des Schulvereins

Aktiven in CHF	**15.08.11**
Liquide Mittel	
Kassaguthaben	7 409.95
Post-/Bankguthaben	600 703.42
	608 113.37
Forderungen aus Leistungen	
Debitoren	62 209.40
Delkredere	–30 000.00
	32 209.40
Übrige Forderungen	
Guthaben AXA Winterthur	329 407.97
Darlehensforderung	17 388.65
Guthaben Verrechnungssteuer	10 932.87
	357 729.49
Wertschriften	
Wertschriftendepot	2 496 477.00
	2 496 477.00
Aktive Rechnungsabgrenzung	
Transitorische Aktiven	61 944.90
	61 944.90
Total Umlaufvermögen	**3 556 474.16**
Finanzanlagen	
Beteiligung BMZ	500 000.00
	500 000.00
Mobile Sachanlagen	
Mobilien	2 350.00
	2 350.00
Immobile Sachanlagen	
Liegenschaften	4 130 000.00
	4 130 000.00
Total Anlagevermögen	**4 632 350.00**
Total Aktiven	8 188 824.16

Passiven in CHF	**15.08.11**
Kurzfristige Verbindlichkeiten	
Kreditoren	458 600.25
	458 600.25
Andere kurzfristige Verbindlichkeiten	
Depotgelder (Treugeld)	43 300.00
Kto. Krt. Sozialversicherungen	74 899.30
Kto. Krt. BMZ	365 684.96
	483 884.25
Passive Rechnungsabgrenzung	
Transitorische Passiven	29 476.60
	29 476.60
Total kurzfristiges Fremdkapital	**971 961.11**
Langfristiges Fremdkapital	
Hypothek	4 500 000.00
	4 500 000.00
Rückstellungen	
Allgem. Rückstellungen	2 193 986.35
	2 193 986.35
Total langfristiges Fremdkapital	**6 693 986.35**
Total Fremdkapital	**7 665 947.46**
Vereinsvermögen	
Stand 16.08.2010	516 771.76
Jahresergebnis	**6 104.95**
Stand 15.08.2011	522 876.70
Total Vereinskapital	**522 876.70**
Total Passiven	8 188 824.16

Dr. Andrea Picenoni, Quästor

Stipendienfonds

Bericht

—

In ruhigen Bahnen

Konservative Anlagepolitik

Unsere Stiftung bezweckt die Ausrichtung von Stipendien an Schülerinnen und Schüler, deren Eltern – aus wirtschaftlichen oder anderen Gründen – nicht mehr in der Lage sind, für die Entrichtung des Schulgeldes aufzukommen. In der Regel werden Teilstipendien gewährt, in seltenen Fällen auch Vollstipendien.
Trotz grosser Unruhen – verbunden mit Wertverlusten an den Finanzmärkten –, die sich in den Monaten Juli und August sogar noch verstärkt haben, ist das Berichtsjahr unseres Stipendienfonds in ruhigen Bahnen verlaufen. Dank hoher Liquiditätshaltung und einer sehr konservativen Anlagepolitik sind wir von der Abwertung des Euro und den Kursrückgängen der Aktienmärkte weitgehend verschont geblieben.

Stipendien und Spenden

Stipendien konnten dieses Jahr im Umfang von rund CHF 127 000 gewährt werden (Vorjahr CHF 150 000).
Bei acht Stipendiatinnen und Stipendiaten betrugen diese Unterstützungsbeiträge im Durchschnitt CHF 15 875.
Finanziert wurden diese Leistungen mit Spenden von CHF 168 000 (Vorjahr 143 000). Darin enthalten ist allerdings noch ein Restposten von CHF 14 000, welcher auf die letztjährige Sammelaktion am Sporttag der Schule zurückzuführen ist. Das Stiftungsvermögen betrug am Ende des Berichtsjahres, nahezu unverändert, rund CHF 1,2 Mio.

Ein Rücktritt und ein Dank

Im Januar dieses Jahres ist Herr Jürg Dangel (67. Prom./1960) als Stiftungsrat zurückgetreten. Er gehörte dem Rat seit 2002 an und wirkte ausserdem als Mitglied des Anlageausschusses. Für seine grossen Verdienste dankt ihm der Stiftungsrat sehr herzlich, verbunden mit den besten Wünschen für die weitere Zukunft.
Abschliessen darf ich meinen Bericht mit dem Dank des Stiftungsrates an alle Spenderinnen und Spender, welche den Stipendienfonds mit ihren Beiträgen immer wieder unterstützen.

Dr. Beat M. Fenner, Stiftungspräsident

«Schöne neue Welt», Produktion der Theaterwerkstatt
Foto: Désirée la Roche

Anhang

Statistiken

Schülerinnen und Schüler in einem bilingualen Programm

Schuljahr	Unterstufe	in %	Kurzgymnasium	in %	ganze Schule	in %
2009/2010	70 von 183	38,0	72 von 281	25,6	142 von 464	31,0
2010/2011	79 von 199	39,7	78 von 280	27,9	157 von 479	33,2

(ohne Vorbereitungsklassen)

Entwicklung der Schwerpunktfächer in 13 Jahren

	Latein		Italienisch		Spanisch		MN-Profil		W+R		WRZ		Schülerzahl
Schuljahr	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	ab 1. MAR-Jahr
1998/1999	22	30	17	24	-	-	18	25	14	20	-	-	71
1999/2000	36	28	27	21	-	-	31	24	36	28	-	-	130
2000/2001	48	27	25	14	12	7	39	22	47	26	7	4	178
2001/2002	58	25	23	10	12	5	49	21	65	28	24	10	231
2002/2003	54	24	16	7	10	4	45	20	71	31	35	14	229
2003/2004	48	20	12	5	9	4	48	20	84	35	41	17	242
2004/2005	44	18	28	11	-	-	55	22	91	36	32	13	250
2005/2006	46	19	37	15	-	-	46	19	98	40	17	7	244
2006/2007	45	18	54	22	-	-	51	21	85	35	10	4	245
2007/2008	46	19	59	25	-	-	62	26	71	30	-	-	238
2008/2009	41	18	54	23	-	-	72	31	65	28	-	-	232
2009/2010	42	16	59	22	-	-	83	32	79	30	-	-	263
2010/2011	41	15	51	19			96	35	83	31			271

(Bestand am Ende des Schuljahres, Prozentzahlen gerundet)

Schülerzahlen und Klassenbestände

Klasse			Juli 2011	Vorjahr	Knaben	Mädchen
Vorbereitungsklassen						
VK 1.1			**15**	16	11	4
VK 1.2			**17**	18	10	7
VK 2			**19**	20	10	9
Total VK			**51**	54	31	20
Progymnasiale Unterstufe						
U 10			**23**	23	14	9
U 11	zweisprachig		**20**	14	11	9
U 20			**20**	18	12	8
U 21	zweisprachig		**17**	22	6	11
M 30			**15**	8	9	6
Total			**95**	85	52	43
Gymnasiale Unterstufe und Kurzgymnasium						
U 12			**16**	17	7	9
U 13			**16**	19	6	10
U 14	zweisprachig		**23**	19	15	8
U 22			**16**	21	8	8
U 23			**18**	15	10	8
U 24	zweisprachig		**19**	15	7	12
Total Gymnasiale Unterstufe 1. und 2. Klasse			**108**	106	53	55
M 31	SF: Latein	GF: Englisch	**6**		0	6
	SF: Latein	GF: Englisch und Griechisch	**2**		1	1
	SF: WR		**17**		14	3
M 32	SF: Italienisch		**13**		2	11
	SF: MN zweisprachig		**9**		2	7
M 33	SF: MN einsprachig		**22**		23	9
M 41	SF: Italienisch		**12**		4	8
	SF: Latein	GF: Englisch	**4**		3	1
	SF: Latein	GF: Englisch und Griechisch	**1**		1	0
M 42	SF: MN (AM+P)		**7**		6	1
	SF: MN (B+C)		**11**		4	7
M 43	SF: WR		**24**		13	11
O 51	SF: Italienisch		**10**		3	7
	SF: Latein	GF: Englisch	**4**		3	1
	SF: Latein	GF: Englisch und Griechisch	**1**		1	0
O 52	SF: WR		**22**		17	5
O 53	SF: MN (AM+P)		**9**		5	4
	SF: MN (B+C)		**13**		7	6
O 61	SF: Italienisch		**5**		0	5
	SF: Latein	GF: Englisch	**16**		7	9
	SF: Latein	GF: Englisch und Griechisch	**1**		1	0
O 62	SF: MN (AM+P)		**5**		3	2
	SF: MN (B+C)		**5**		4	1
	SF: Italienisch		**12**		3	9
O 63	SF: WR		**20**		10	10
O 64	SF: MN (AM+P)		**2**		2	0
	SF: MN (B+C)		**13**		10	3
Total Kurzgymnasium 3. bis 6. Klasse			**271**	263	**137**	**134**
Total Gymnasium			**379**	369	**190**	**189**

Zusammenzug Schülerzahlen und Klassenbestände

Klassen	Juli 11	Vorjahr	Knaben	Mädchen
Vorbereitungsklassen (3 Klassen)	**51**	54	**31**	**20**
Progymnasiale Unterstufe einsprachig (3 Klassen)	58	49	35	23
Progymnasiale Unterstufe zweisprachig (2 Klassen)	35	36	17	18
Progymnasiale Unterstufe total (5 Klassen)	**93**	85	**52**	**41**
Gymnasiale Unterstufe (1. und 2. Klasse; 4 Klassen)	66	72	31	35
Gymnasiale Unterstufe zweisprachig (2 Klassen)	42	34	22	20
Gymnasiale Unterstufe total (6 Klassen)	108	106	53	55
Kurzgymnasium (3. bis 6. Klasse; 13 Klassen)	271	263	137	134
Gymnasiale Unterstufe und Kurzgymnasium (19 Klassen)	**379**	369	**190**	**189**
Total Schule	**523**	508	**273**	**250**

Total Klassen 27

(Bestand am Ende des Schuljahres)

Personen

Aktive

Vorstand

Doerig-Blum Barbara E., 2005

Dreiding Philip, Dr. med., 2009

Fisher Eva, 1996

Frick Thomas A., Dr., 2005

Kuenzle Clive C., Prof. Dr., 1994

Meier Hans-Ulrich, 1992

Naville Martin, 2007

Oelkers Jürgen, Prof. Dr., 2007

Picenoni Andrea, Dr., Quästor, 1992

Schiess Müller Rita, 2009

Schmid-Perlia Françoise, 2005

Sprüngli Rudolf K., Dr., 2005
Präsident seit 30.11.2007

Schulleitung

Bernet Thomas, Dr., 2006
Rektor

Bühlmann Hans-Rudolf, 2009
Prorektor

Kaspar Remo, 1999
Prorektor

Festangestellte Lehrerinnen und Lehrer

Aerne Corcoran Christine, 1996
(Französisch, Italienisch)

Benz Jules, 1976
(Sport, Geografie)

Berger Hans, Dr., 1976
(Deutsch, Geschichte)

Bernet Thomas, Dr., 2006
(Französisch, Italienisch)

Bopp Dörte, 1988
(Französisch, Englisch)

Boschung Andrea, 1995
(Französisch, Italienisch)

Bosshardt Alfred, 1997
(Geschichte, Staatskunde, Theater)

Bühlmann Hans-Rudolf, 2001
(Deutsch, Italienisch)

Caprez Karin, 2002
(Bildnerische Gestaltung, Kunstgeschichte)

Cradock Matthew, 2000
(Sport, Geschichte, Geografie, Religion)

Demierre Jean-Charles, 2003
(Geografie)

Ehrler-Düding Elisabeth, 2001
(Deutsch, Geschichte)

Engel Marcel, 2007
(Geografie, Geschichte)

Gehri Rosa, 1981
(Handarbeit textil)

Geser Jan, 2000
(Sport)

Glättli-Aubin Daphne, 2001
(Englisch, Französisch)

Guggisberg Hans-Rudolf, 2006
(Mathematik)

Haslimann-Schaerer Anja, 2007
(Sport)

Isler Barbara, 2001
(Deutsch)

Iwaniuk Iwona, 2006
(Bildnerische Gestaltung)

Jacob Christine, Dr., 1989
(Französisch)

Kaiser Judith, 1995
(Bildnerische Gestaltung)

Kaspar Remo, 1987
(Deutsch, Englisch)

Kunz Daniela, 2002
(Deutsch, Englisch, Geschichte, Französisch)

Kunz Katinka, 2009
(Deutsch, Englisch)

Lauber Markus, Dr., 1997
(Biologie, Chemie)

Menet Ernst, 1984
(Deutsch, Philosophie)

Meyer Zoë, 2005
(Bildnerische Gestaltung, Kunstgeschichte)

Morell Amadeus, 1993
(Biologie, Chemie, Informatik)

Müller Hans-Peter, Dr., 1994
(Biologie, Chemie, Mathematik)

Nürnberg Klaus B., 2008
(Deutsch)

Odermatt Charlotte, 2009
(Deutsch/Geschichte)

Pfiffner Markus, Pfr., 1997
(Religion)

Ramming Martin, 2000
(Latein, Griechisch)

Reinhard Christine, 2006
(Mathematik)

Reinhardt Luzian, 2004
(Biologie)

Rolli Zinsstag Beatrice, Dr., 1996
(Deutsch, Kunstgeschichte)

Roth-Stier Anne, 1998
(Latein)

Sahli Christophe, 2001
(Informatik)

Schlichenmaier Thilo, Dr., 2007
(Mathematik)

Schmidt Fiona, 2005
(Englisch)

Schwander Olivier, 1996
(Englisch)

Senn Ulrich, 1983
(Musik, Gesang)

Sigg Hans, Dr., 1996
(Wirtschaftsfächer)

Stäger Bettina, 1996
(Sport)

Stocker Hansjürg, 1976
(Mathematik, Physik)

Umbricht Samuels Regine, 1996
(Wirtschaftsfächer)

Valle Giovanni, 1993
(Geschichte, Kunstgeschichte, Staatskunde)

Ventura Avy, 1989
(Mathematik, Physik)

Wolf Andreas, 1978
(Englisch, Geschichte)

Wurms Thomas, 1998
(Mathematik)

Zanoli Ariana, 2006
(Mathematik)

Zurkirch-Widmer Brigitte, 1998
(Mathematik, Physik)

Lehrbeauftragte

Becker Stefan, Pfr., Dr., 2007
(Religion)

Bernet Anna-Tina, 2009
(Geometrie)

Dütschler Jlien, 2009
(Bildnerische Gestaltung)

Eisenring Eveline, 2006
(Mathematik, Physik)

Elsaid Patrik, 2009
(Musik)

Froidevaux Mischa, 2008
(Mathematik, Physik)

Giammarino Sandro, 2010
(Mathematik)

Gosteli Andrea, 2008
(Bildnerische Gestaltung)

Häuptli Wolfgang, 2009
(Musik)

Helbling Franziska, 2008
(Sport)

Higi Melanie, Dr., 2006
(Französisch)

Höpli Anna, 2010
(Mathematik)

Jenny Antonia, 2008
(Englisch)

Limacher Daniel, 2008
(Sport)

Maier Marlies, 2009
(Latein)

Martin Marie-Amélie, 2010
(Französisch)

Medina Carolina, 2010
(Sport)

Palan Gabriel, 2010
(Textverarbeitung)

Peter Heinz, 2009
(Latein)

Petsch Niclas, 2009
(Physik)

Ressnig Philemon, 2010
(Musik)

Riley Anna, 2003
(Geografie)

Schellauf Dora, 2007
(Spanisch)

Steininger Marty Irmgard, 2008
(Mathematik)

Stifter Markus, 1997
(Musik)

Tschanz Lotti, 2005
(Chemie)

Wälchli Simone, 2008
(Biologie)

Sekretariat

Crivelli Miriam, 2009

Howald Andrea, 1995

Ottiker Eva, 2007

IT

Palan Gabriel, 2006

Sahli Christophe, 2001

Hausdienst und Laborwarte

Gasser Peter, Hauswart, 1996

Giger Ernst, Hauswart, 2010

Schreiner Bruno, Chefhauswart, 2010

Wieser Erich, Chefhauswart, 2011

Knaus Viviane, Laborantin, 2003

Ribeiro Justyna, Laborantin, 2011

Schmid Heidi, Laborantin, 2006

Mittagstisch

Demierre Jean-Charles

Geser Gerda

Mottadelli Corinne

ZFV-Unternehmungen, Zürich

Förderunterricht und Betreuung

Froidevaux Mischa

Rechnungsführung

Sollberger Silvio, 2004
Dutler & Partner Revision AG

Vertrauensarzt

Rajmon Tomas, Dr. med.

Alumni

Vajda Mischa, Präsident

Bünger Laetitia, Quästorin

Stiftung Stipendienfonds des Freien Gymnasiums Zürich

Fenner Beat M., Dr., Präsident

Eidgenössische Maturitätskommission

Hügli Anton, Prof. Dr.

Inspektionskommission

Müller Nielaba Daniel, Prof. Dr., Präsident

Bamert Urs, Prof. Dr.

Berthold Jürg, Dr.

Schneckenburger Michael, Dipl. math.

Ehemalige

Vorstand

Blass Jürg, Dr., 1975 – 1981

Candrian Martin M., 1982 – 2005

Flury Johannes, Dr., 1996 – 2001

Geller Armando, 1999 – 2009

Heusser-Willi Elisabeth, Dr. med., 1982 – 1999

Huber Luzius R., 1977 – 1993

Kramer Werner, Prof. Dr. theol., 1965 – 1989

Schellenberg Barbara, Dr., 1982 – 2005

Schindler Jürg, dipl. Arch. ETH, 1991 – 2009

Schneebeli Robert J., Dr., 1958 – 1964/1966 – 1987

Schwyzer Carol, 1996 – 2007

Staiger Hans-Rudolf, Dr. iur., 1995 – 2007

Steiner Hans Rudolf, Dr. iur., 1977 – 1996

Steinmann Heinrich, Dr. h. c., 1987 – 1995

Festangestellte Lehrerinnen und Lehrer

Bachmann Heinz, Dr., 1960 – 1990

Bachmann Simon, 1999 – 2008

Bamert Urs, Dr., 1991 – 1998

Bernhard Erich, 1958 – 1991

Blass Joachim, Dr., 1959 – 1996

Brassel Verena, Dr., 1984 – 2000

Brüschweiler Verena, Dr., 1978 – 2009

Egg Reinhard, Pfr., 1979 – 2005

Egli Ursula, 1985 – 2006

Eidam Konrad, 1976 – 1993

Fischer Andreas, Dr., 1963 – 2004

Frauenfelder Fritz, Dr., 1974 – 2006

Frick Gerhard, Dr., 1957 – 1992

Gattiker Elisabeth, 1991 – 2003

Guggisberg Klaus, Pfr., 1984 – 1998

Heller Peter, 1956 – 1993

Hoch Huldrych, Dr., 1955 – 1985

Keiser Otto, 1983 – 2003

Keller Fritz, 1976 – 2006

Krebser Walter, 1973 – 2002

Kristol Andres, Prof. Dr., 1976 – 1993

Kuhn Jürg, Dr., 1977 – 2002

Lehmann Ursula, 1998 – 2009

Mathys Felix, Pfr., 1980 – 1991

Meyer Peter O., Dr., 1956 – 1993

Mynn Norah, 2000 – 2007

Müller Balz, 1999 – 2006

Nater Anne-Lise, 1972 – 1996

Peisl Peter, Dr., 1954 – 1993

Reinfried Sibylle, Prof. Dr., 1988 – 2003

Richard Andreas, 1994 – 2004

Rupp Hans U., Dr., 1968 – 2001

Rübel Hans Ulrich, Dr., 1956 – 1984

Schluep Christoph, Pfr., 1998 – 2008

Schönauer Ute, 2001 – 2008

Sommer Beat, 1998 – 2004

Sommerhalder Walter, 1981 – 1997

Speissegger Anja, 1997 – 2006

Stewens Walter, Dr., 1962 – 2001

Taverna Fridolin, 1975 – 2006

Thut Sibylla, 1992 – 2002

Trachsler Willy, 1963 – 1997

Vetter Annemarie, Dr., 1989 – 1996

Waldburger Andreas, Dr., 1975 – 2005

Weber Bernhard, 1985 – 1992

Wermser Richard, Dr. 1981 – 2003

Wetzel Verena, 2001 – 2010

Wyder Paul, 1953 – 1989

Wyder Samuel, Dr., 1946 – 1987

Zbären Markus, Pfr., 1985 – 1998

Ziegler Kaspar, 1993 – 2002

Lehrbeauftragte

Füglistaler Ernst, 1995 – 2007

Lotti Patrizia, 1992 – 2002/2009 – 2010

Trombini Plinio, 1989 – 2010

Mitarbeitende

Iten Werner, 1995 – 2006

Schleiffer-Kaeser Jacqueline, 1987 – 2009

Stadtmann Rolf, 1991 – 2009

Anhang

Chronik

2010

23.08. bis 24.08.
mündliche Maturitätsprüfung O61 – O63 (alt)
Vormaturitätsprüfung mündlich (Biologie, Chemie und Physik) der Klassen O61 – O64

25.08. Schuljahresbeginn
Eröffnungsfeier in der Kirche Neumünster, Aufnahme der neuen Schülerinnen und Schüler durch den Rektor
Einführung der neuen Schülerinnen und Schüler ins FGZ
Schluss-Sitzung Maturität

26.08. Lehrer-Maturanden-Essen
Elternabend der Vorbereitungsklassen (H. R. Bühlmann, B. Isler, A.-T. Bernet)

27.08. Maturitätsfeier im Kirchgemeindehaus Neumünster (Festansprache Frau Nicole Bretscher)

30.08. Konvent aller Lehrpersonen

01.09. Maturitätsstufen-Apéro für alle 5. Klassen

06.09. FGZ im Gespräch, «Die Faszination des Herzens», Vortrag von Prof. Dr. med. René Prêtre, Chefarzt der Herzchirurgie am Kinderspital Zürich, Schweizer des Jahres 2009

07.09. Sporttag

09.09. Informationstag der ETH/Universität Zürich für die Klassen O61 – O64
Elternabend der Klasse U12 (M. Maier)

10.09. Brandalarm-Übung

13.09. Weiterbildung aller Lehrpersonen

14.09. Elternabend der Klasse U14 (A. Zanoli)

15.09. Elternabend der Klasse U24 (F. Schmidt)

16.09. Elternabend der Klasse M32 (M. Engel)

20.09. Elternabend der Klasse M30 (I. Steininger Marty)

21.09. Elternabend der Klasse U11 (M. Cradock)

22.09. Elternabend der Klasse U21 (Ch. Odermatt)

23.09. Elternabend der Klasse U10 (Ch. Reinhard)

27.09. Elternabend der Klasse M33 (O. Schwander)

29.09. Elternabend der Klasse M31 (E. Menet)

04.10. bis 08.10.
Magliaso-Woche der Vorbereitungsklassen (H.-R. Bühlmann, A.-T. Bernet, B. Isler, U. Senn, Th. Bernet)
Maturitätsreise der Klasse O61 nach Prag (B. Rolli, M. Ramming), der Klasse O62 nach Barcelona (D. Bopp, Th. Schlichenmaier), der Klasse O63 nach Amsterdam (E. Ehrler, H. R. Guggisberg) sowie der Klasse O64 nach Kopenhagen (Hj. Stocker, J.-Ch. Demierre)
Sozialwoche der Klassen O51 – O53 (A. Bosshardt, G. Valle, Ch. Jacob)
Arbeitswoche der Klassen U11 und U14 in Mürren (A. Zanoli, M. Cradock)
Schulreise der Klasse M30 in das Zugerland (I. Steininger-Marty, St. Becker)

Herbstferien (11.10. – 24.10.)

25.10. Fachschaftsvorsteher-Konferenz aller Lehrpersonen

26.10. Elternabend der Klasse U20 (D. Kunz)

27.10. Elternabend der Klasse U13 (M. Ramming)

28.10. Informationstag der Hochschule St. Gallen für die Klassen O61 – O64

01.11. Konvent aller Lehrpersonen

03.11. Elternabend der Klassen O51 – O53 (A. Bosshardt, G. Valle, H. R. Guggisberg)
Orientierung über die Maturitätsarbeiten für die Klassen O51 – O53 durch den Rektor und die Fachschaftsvorsteher

10.11. Informationsveranstaltung über die zweisprachige Ausbildung am FGZ

16.11. Zwischenberichts-Konvent der Vorbereitungsklassen

17.11. Zwischenberichts-Konvent der progymnasialen Unterstufe, der gymnasialen Unterstufe und des Kurzgymnasiums
Informationsveranstaltung der Schulleitung

18.11. Versammlung der Ehemaligen
Elternabend der Klasse U23 (A. Roth)
Vorpremière der Theaterwerkstatt

19.11. Première der Theaterwerkstatt

20.11. bis 27.11.
Aufführungen der Theaterwerkstatt

26.11. Schulvereinsversammlung

01.12. Besuchstag gemäss Spezialstundenplan
Weiterbildung für Eltern (Workshop «Faszination Bildschirmmedien – und was die Eltern ihren Jugendlichen mitgeben können» mit Prof. Dr. Thomas Merz)

02.12. Elternabend der Klasse U22 (L. Reinhardt)

08.12. Elternabend der Klassen M41 – M43 (Ch. Aerne, A. Morell, K. Kunz)
Orientierung über die Maturität und die Wahl des Ergänzungsfaches der Klassen M41 – M43 durch R. Kaspar und die Fachschaftsvorsitzenden
22.12. Öffentliche und interne Weihnachtsfeier für alle Klassen, Lehrpersonen und Eltern in der Kirche Neumünster
Jahresend-Abendessen in der Aula für alle Mitarbeitenden des FGZ, Ehemalige und den Vorstand
23.12. Schulschluss vor den Weihnachtsferien

Weihnachtsferien (24.12.10 – 09.01.11)

2011

10.01. Schulbeginn
15.01. Informationsveranstaltung II der Schulleitung
17.01. Konvent aller Lehrpersonen
22.01. Halbtag der offenen Tür gemäss Spezialstundenplan (Vorbereitungsklassen, U10 – M33)
27.01. Orientierung über die Schwerpunktfächer für die Eltern und Klassen U20 – U24 und M30 (H.-R. Bühlmann, R. Kaspar, Schülerschaft, Fachlehrpersonen)
03.02. Notenabgabe aller Klassen
Spezialorientierung über die Vorbereitungsklassen (Rektor, H.-R. Bühlmann u. a.)
07.02. FGZ im Gespräch, «Lehrer – Schüler – Eltern: Was können sie von den Asiaten lernen?», Vortrag von Urs Schoettli, Japan- Korrespondent der NZZ, Asienspezialist
08.02. Notenkonvente des Lang- und Kurzgymnasiums
09.02. Notenkonvente der Vorbereitungsklassen sowie der progymnasialen Unterstufe
11.02. Ende des 1. Semesters, Verteilen der Zeugnisse
14.02. bis 18.02.: Schneesportlager in Tschamut bei Sedrun

Sportferien (12.02. – 26.02.)

28.02. Beginn des 2. Semesters
Eröffnungsfeier in der Kirche Neumünster
07.03. Beginn der mündlichen Präsentationen der Maturitätsarbeiten
Konvent aller Lehrpersonen
12.03. Halbtag der offenen Tür gemäss Spezialstundenplan (Vorbereitungsklassen, U10 – M33)
15.03. FGZ im Gespräch, «International energy business – Swiss and Russian perspectives», Vortrag von Igor Akhmerov, CEO Avelar
17.03. Känguru-Test der Mathematik für die Vorbereitungsklassen, alle progymnasialen Unterstufen und die Klassen O61 – O64 (T. Schlichenmaier, Ch. Thomann, B. Isler)
04.04. Konvent aller Lehrpersonen
06.04. Öffentliche Präsentation der Maturitätsarbeiten der Klassen O61 – O64
15.04. Übertritts- und Zwischenberichtskonvente der Vorbereitungsklassen und der progymnasialen Unterstufe (1. Teil)
18.04. Übertritts- und Zwischenberichtskonvente der progymnasialen Unterstufe (2. Teil) und des Kurzgymnasiums

Frühlingsferien (26.04. – 07.05.)

09.05. Schriftliche Aufnahmeprüfungen der Vorbereitungsklasse 1 und Vorbereitungsklasse 2, der progymnasialen Unterstufen, ein- und zweisprachig (1. Klassen) des ein- und zweisprachigen Kurzgymnasiums (1. Teil: Deutsch und Mathematik), der gymnasialen Unterstufe, ein- und zweisprachig (Deutsch und Mathematik)
10.05. Schriftliche Aufnahmeprüfungen für das ein- und zweisprachige Kurzgymnasium (2. Teil: Französisch)
11.05. Mündliche Aufnahmeprüfungen für die Vorbereitungsklasse 2, schriftliche Aufnahmeprüfung für die gymnasiale Unterstufe (Englisch für Zweisprachige), schriftliche und mündliche Aufnahmeprüfungen für das ein- und zweisprachige Kurzgymnasium (3. Teil: Englisch für Zweisprachige)
Exkursion der Klasse M31 nach Augusta Raurica (M. Maier)
16.05. und 17.05.
Mündliche Aufnahmeprüfungen für die Vorbereitungsklasse 1
Geologie-Exkursion der Klasse O63 ins Glarnerland (M. Engel, A. Riley)
Exkursion der Vorbereitungsklassen
17.05. Geologie-Exkursion der Klasse O61 ins Glarnerland (J.-Ch. Demierre, A. Riley)
Exkursion der Vorbereitungsklassen
18.05. Mündliche Aufnahmeprüfungen für das ein- und zweisprachige Langgymnasium
Weiterbildungstag der Fachschaft Geschichte: Besuch des Industrieensembles Neuthal und der Museumsspinnerei
Gesundheitsförderung für die Klasse U11
19.05. Mündliche Aufnahmeprüfungen für die progymnasialen Unterstufen (1. Klassen)

20.05. Hörverstehenstest in Französisch der Klassen U10 – U14
Gesundheitsförderung für die Klasse U13
23.05. Konvent aller Lehrpersonen
25.05. Gesundheitsförderung für die Klasse U12
26.05. Mündliche Aufnahmeprüfungen für das ein- und zweisprachige Kurzgymnasium
Geologie-Exkursion der Klasse O64 ins Glarnerland (J.-Ch. Demierre, M. Engel)
Gesundheitsförderung für die Klasse U10
27.05. Geologie-Exkursion der Klasse O62 ins Glarnerland (M. Engel, A. Riley)
Hörverstehenstest in Französisch der Klassen U21 – U24
Gesundheitsförderung der Klasse U14
04.06. bis 09.06.
Englandreise der Klassen U21 und U24 (M. Cradock, F. Schmidt, R. Kaspar)
06.06. bis 10.06.
Kunst-, Arbeits-, Sport- und Musikwochen der Klassen U10, U12/U13, M31 – M33, M41 – M43, O51 – O53 sowie diverse Exkursionen und Schulreisen

Pfingstfeiertage (11.06. – 13.06.)

14.06. Schriftliche Aufnahmeprüfungen für die 2. und 3. Klasse der progymnasialen Unterstufe
FCE Written Exam der Klasse U21 (auswärts)
15.06. Mittelschulsporttag
Schriftliche und mündliche Nachprüfungen für die Vorbereitungsklassen und andere Klassen
16.06. Hörverstehenstest und mündliche Prüfungen in Französisch der Klassen M31 – M33
17.06. FCE Oral Exam der Klasse U21 (auswärts)
Mündliche Aufnahmeprüfungen für die 2. und 3. Klasse der ein- und zweisprachigen progymnasialen Unterstufe
20.06. Konvent aller Lehrpersonen
21.06. FGZ im Gespräch: «Von der FGZ-Mensa zu Cleantech», Vortrag von Nick Beglinger, Ehemaliger des FGZ und CEO von Swisscleantech
Pausenkonzert, «FGZ horns and strings» im Foyer (W. Häuptli und Schülerinnen sowie Schüler der Blasmusik)
29.06. Notenabgabe für die Klassen O61 – O64
01.07. Schulschluss für die Maturitätsklassen
Schulreise der Klasse M30 nach St. Gallen (I. Steininger-Marty, M. Engel)
04.07. bis 13.07.
Schriftliche Maturitätsprüfungen für die Klassen O61 – O64
05.07. Notenabgabe für die Vorbereitungsklassen, die progymnasiale Unterstufe, für die 1. Klassen des Kurzgymnasium und das Langgymnasium
Review der Klassen U11 und U14 (M. Cradock, A. Zanoli, u. a.)
06.07. Notenkonvente der Vorbereitungsklassen und der progymnasialen Unterstufe
07.07. Notenkonvente für das Langgymnasium und für die 1. Klassen des Kurzgymnasiums
08.07. Lehrerinnen und Lehrer-Kaffee
11.07. Notenabgabe für das Kurzgymnasium M41 – O53
Schlussabend der Vorbereitungsklassen im Foyer (B. Isler, H.-R. Bühlmann, Th. Bernet)
12.07. Notenkonvente für das Kurzgymnasium M41 – O53
13.07. Exkursion der Vorbereitungsklasse 2 nach Augusta Raurica (M. Maier, K. Kunz)
14.07. Spiel- und Sporttag mit sämtlichen Klassen
15.07. Konferenz aller Klassenlehrpersonen, Fachschafts-Konferenzen, Gespräche mit der Abteilungsleitung

Sommerferien (18.07. – 20.08.)

Maximillian Schell: Ein grosser Tag am FGZ
Fotos: Pascal Richard

Freies Gymnasium Zürich
Arbenzstrasse 19
Postfach
CH-8034 Zürich
T +41 43 456 77 77
F +41 43 456 77 78
www.fgz.ch

RECYCLED
Papier
FSC® C015210

threefaces, Zürich